

# Karl Adam im Visier der kirchlichen Glaubenswächter

## Einblicke in die Zensurverfahren gegen den Tübinger Dogmatiker

### von 1926 und 1931–1933<sup>1</sup>

#### 1. Einleitung

*Man ordne an, das Buch aus dem Handel zu ziehen, man verbiete ihm weiter zu schreiben und Vorträge in theologischer Sache zu halten, da es ihm an den notwendigen Voraussetzungen mangelt; schließlich bahne man das Verfahren an, um ihn seiner Professur der Theologie zu entheben. Der Bischof soll dann über die Entfernung des Buches aus dem Handel berichten<sup>2</sup>.* So urteilte am 17. Juli 1933 die *Congregatio praeparatoria*, die Konsultorenversammlung des Heiligen Offiziums, über den Tübinger Dogmatikprofessor Karl Adam (1876–1966) und sein neuestes Buch »Jesus Christus«. Wie kam es zu einem solch scharfen und vernichtenden Entschluss der römischen Gutachter, gehörte doch Karl Adam zu den meistgelesenen deutschen katholischen Theologen jener Zeit?

Karl Adam war lange in Vergessenheit geraten, erst in jüngerer Zeit rückte er wieder mehr ins Blickfeld der Wissenschaft. Die neuere theologische Forschung nimmt ihn vornehmlich als »Brückenbauer« wahr, der »eine bewußte Entscheidung zur Kooperation mit dem Nationalsozialismus getroffen«<sup>3</sup> hat. Ein wichtiger Baustein seiner Biographie ist bislang jedoch nicht ausreichend aufgearbeitet worden, nämlich die Auseinandersetzungen mit dem Heiligen Offizium in der ersten Hälfte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dass in Rom ein Verfahren gegen Adam angestrengt wurde, ist bekannt<sup>4</sup>. Aber wie es dazu kam und was dort genau passierte, lag bislang im Dunkeln. Erst die Öffnung des Archivs der Kongregation für die Glaubenslehre im Jahre 1998, die eine umfangreiche

1 Der vorliegende Aufsatz basiert auf einer Diplomarbeit, die im Sommersemester 2010 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster eingereicht wurde.

2 »Gli si ingiunga di ritirare il libro dal commercio, gli si vieti di scrivere ancora, come pure di fare conferenze in materia teologica, perché mancante della necessaria preparazione; si facciano le pratiche per rimuoverlo dall'insegnamento teologico. Al Vescovo poi si aggiunga che voglia riferire sul ritiro del libro dal commercio.« Sitzungsnotizen vom 17. Juli 1933; Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede, Sanctum Officium, Censurae librorum (künftig: ACDF SO CL) 1237/1926, fol. 230r.

3 Vgl. dazu Lucia SCHERZBERG, Kirchenreform mit Hilfe des Nationalsozialismus. Karl Adam als kontextueller Theologe, Darmstadt 2001, hier: 323. – Hans KREIDLER, Karl Adam und der Nationalsozialismus, in: RJKG 2 (1983) 129–140.

4 Vgl. dazu vor allem Alfons AUER, Karl Adam 1876–1966, in: ThQ 150 (1970) 130–143. – Hans KREIDLER, Eine Theologie des Lebens. Grundzüge im theologischen Denken Karl Adams (Tübinger Theologische Studien 29), Mainz 1988, 299–314.

Akte über den »Fall Adam« ans Licht brachte, erlaubte nun, die oben aufgeworfene Frage zu beantworten<sup>5</sup>.

Die zutage getretenen Dokumente zeigen, dass eigentlich von zwei Verfahren zu sprechen ist. Denn vor dem römischen Prozess, der von 1931 bis 1933 andauerte und die drei zentralen Werke Karl Adams, nämlich »Das Wesen des Katholizismus« (1924), »Christus unser Bruder« (1926) und »Jesus Christus« (1933) zum Untersuchungsgegenstand hatte, wurde ein weiteres Verfahren gegen ihn anhängig: nämlich ein rein innerdeutsches im Jahre 1926, das vom Erzbischöflichen Ordinariat in Köln geführt wurde und sich ausschließlich mit »Das Wesen des Katholizismus« beschäftigte.

Aus den Prozessen ergibt sich ein vielschichtiges Konglomerat an theologischen, kirchenhistorischen und politisch-kulturellen Implikationen. An dieser Stelle soll es nur darum gehen, aus dem umfangreichen Gesamtkomplex drei Punkte herauszugreifen: Zunächst werden in sehr groben Zügen die beiden Verfahren nachgezeichnet, dann werden die Frage nach der römischen Sicht von Adams Affinitäten zum Modernismus gestellt und schließlich die Rolle des damaligen Rottenburger Bischofs Joannes Baptista Sproll (1927–1949) und des Tübinger Moraltheologen Otto Schilling (1874–1956) in dem römischen Prozess angedeutet, die beide als Exponenten der deutschen Resonanz auf die lehramtliche Beanstandung Karl Adams gelten können. Zuvor ist es allerdings notwendig, die Verfahren in die Biographie des Tübingers einzuordnen.

## 2. Karl Adam – Ein Theologe des 20. Jahrhunderts

Karl Borromäus Adam<sup>6</sup> wurde am 22. Oktober 1876 in Pursruck in der Oberpfalz geboren. Nach dem Abitur in Amberg begann er 1895 mit dem Theologiestudium in Regensburg, wo er schließlich am 10. Juni 1900 die Priesterweihe empfing. Nach zweijähriger Arbeit in der Seelsorge setzte er seine Studien in München fort und wurde daraufhin 1904 mit einer Dissertation über den Kirchenbegriff Tertullians<sup>7</sup> zum Doktor der Theologie promoviert. Vier Jahre später folgte an gleicher Stelle die Habilitation mit einer Arbeit über die Eucharistielehre des heiligen Augustinus<sup>8</sup>, woraufhin Adam zum Privatdozenten für Dogmatik und Dogmengeschichte ernannt wurde: »Die ersten Arbeiten von Karl Adam stehen unter dem Einfluss des Münchner Kirchenhistorischen Seminars und sind ausschließlich dogmengeschichtlichen Fragen der lateinischen Patristik gewidmet. Sie

5 Die Akte trägt die Signatur ACDF SO CL 1237/1926. Zum Sanctum Officium, dem Archiv und der Organisations- und Verfahrensstruktur vgl. Inquisition, Index, Zensur. Wissenskulturen der Neuzeit im Widerstreit (Römische Inquisition und Indexkongregation 1), hg. v. Hubert WOLF, Paderborn u.a. 2003. – Einleitung 1814–1917 (Römische Inquisition und Indexkongregation. Grundlagenforschung: 1814–1917), hg. v. DEMS., Paderborn u.a. 2005.

6 Zum Leben und zur Person Karl Adams vgl. den umfangreichen Artikel von Lucia SCHERZBERG, Karl Adam, in: BBKL 30 (2009) 1–20. – DIES., Kirchenreform (wie Anm. 3). – Roger AUBERT, Karl Adam, in: Tendenzen in der Theologie im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte in Portraits, hg. v. Hans J. SCHULTZ, Stuttgart/Olten 1966, 156–162. – Walter KASPER, Karl Adam. Zu seinem 100. Geburtstag und 10. Todestag, in: ThQ 156 (1976) 251–258. – KREIDLER, Theologie (wie Anm. 4). – Robert A. KRIEG, Karl Adam. Catholicism in German Culture, Notre Dame-London 1992.

7 Vgl. Karl ADAM, Der Kirchenbegriff Tertullians. Eine dogmengeschichtliche Studie (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte 6,4), Paderborn 1907.

8 Vgl. DERS., Die Eucharistielehre des hl. Augustin (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte 8,1), Paderborn 1908.

zeigen seine Fähigkeit, zugleich den Problemen der Dogmenentwicklung wie der Bestimmung des unwandelbaren Wesens der Kirche Rechnung zu tragen<sup>9</sup>.

In den Jahren 1909 bis 1912 bekleidete der junge Theologe das Amt des Religionslehrers an einem Münchner Gymnasium und unterrichtete privat die Söhne des bayerischen Kronprinzen Rupprecht<sup>10</sup>. In den folgenden Jahren unterwies er auch die angehenden Offiziere des bayerischen Kadettencorps, bis er schließlich 1915 außerordentlicher Professor an der Münchner Universität wurde.

In dieser frühen Phase seines Denkens und Wirkens war Adam besonders beeinflusst vom Straßburger Kirchengeschichtler Albert Ehrhard<sup>11</sup>, der in der Nähe des »Reformkatholizismus«<sup>12</sup> zu verorten ist. Das offenbarte sich nach Scherzberg in Adams affirmativer Haltung gegenüber der historisch-kritischen Methode sowie in kirchenpolitischer Hinsicht in der Vermeidung eines etwaigen öffentlichen Konflikts mit dem kirchlichen Lehramt<sup>13</sup>. Er sorgte sich zudem in gleicher Weise wie Ehrhard darum, dem Vorwurf einer Inferiorität der katholisch-theologischen Wissenschaft<sup>14</sup> entgegenzutreten<sup>15</sup>. Aufgrund der Spannung zwischen kirchlicher Autorität und persönlichem Wissenschaftsbetrieb sah Adam Zeit seines Lebens »den katholischen Theologen in einem Dauerkonflikt zwischen Kirchlichkeit und Wissenschaftlichkeit«<sup>16</sup>. Durch die Verpflichtung zum Antimodernisteneid im Jahre 1910 erhielt dieser Konflikt für Adam neue Nahrung<sup>17</sup>. Als Religionslehrer und Privatdozent war er zur Leistung des Eides gezwungen und folgte dieser Verfügung schließlich auch, wenngleich widerstrebend. Für ihn war klar: »... wenn sich

9 AUBERT, Adam (wie Anm. 6), 156.

10 Rupprecht Maria Luitpold Ferdinand von Bayern (1869–1955), Kronprinz von Bayern, 1911 Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1914–18 Befehlshaber im Ersten Weltkrieg, 1932–33 Kontakte mit der bayerischen Regierung zu einer möglichen Einsetzung als Generalstaatskommissar bei einer Machtübernahme Adolf Hitlers, 1939 Exil in Italien. – Über ihn: Walter SCHÄRL, Die Zusammensetzung der bayerischen Beamtenschaft von 1806 bis 1918 (Münchener historische Studien. Abt. Bayerische Geschichte 1), Kallmünz 1955, 246. – Dieter J. WEISS, Rupprecht, in: NDB 22 (2005) 285f. – DERS., Kronprinz Rupprecht von Bayern (1869–1955). Eine politische Biografie, Regensburg 2007.

11 Albert Joseph Maria Ehrhard (1862–1940), 1889 Professor für Philosophie am Priesterseminar in Straßburg, 1892 Professor für Kirchengeschichte an der Universität in Würzburg, 1898 in Wien, 1902 in Freiburg i.Br. und schließlich 1903 in Straßburg, 1907 Kritik am Dekret *Lamentabili* und der Enzyklika *Pascendi dominici gregis*, was zur zeitweiligen Aberkennung seines römischen Prälatentitels führte, von 1918 an lebte er in München, 1920–27 Dozent für Kirchengeschichte an der Universität in Bonn, 1922 Vorsitzender der Gesellschaft für die Herausgabe des Corpus Catholicorum. – Über ihn: Friedrich W. BAUTZ, Ehrhard, Albert, in: BBKL 1 (1990) 1471f. – Georg SCHÖLLGEN, Ehrhard, Albert Joseph Maria, in: LThK<sup>3</sup> 3 (1995) 513.

12 Zum Reformkatholizismus vgl. Roger AUBERT, Die modernistische Krise, in: HKG VI/2, Freiburg i.Br. 1973, 435–500, hier: 437–446. – August HAGEN, Der Reformkatholizismus in der Diözese Rottenburg (1902–1920), Stuttgart 1962. – Reformkatholizismus nach 1918 in Deutschland. Joseph Wittig (1879–1949) und seine Zeit, hg. v. Josef HAINZ, Eppenhain 2002. – Manfred WEITLAUFF, Reformkatholizismus, in: LThK<sup>3</sup> 8 (1999) 957–959.

13 Vgl. SCHERZBERG, Adam (wie Anm. 6).

14 Vgl. dazu Martin BAUMEISTER, Parität und katholische Inferiorität. Untersuchungen zur Stellung des Katholizismus im Deutschen Kaiserreich (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 3), Paderborn u.a. 1987. – Susanna SCHMIDT, Inferioritätsdebatte, in: LThK<sup>3</sup> 5 (1996) 490.

15 Vgl. SCHERZBERG, Kirchenreform (wie Anm. 3), 156.

16 KREIDLER, Theologie (wie Anm. 4), 299.

17 Vgl. Karl ADAM, Der Antimodernisteneid und die theologischen Fakultäten, in: Die Wahrheit 1, Nr. 6 (15. Dezember 1910), 83–85.

der Eid gegen die Freiheit der theologischen Wissenschaft und gegen die historische Methode richtete, dann könnte er ihn nicht leisten, ohne seine Überzeugung zu verraten«<sup>18</sup>. Wenn er die Ablegung jedoch verweigere, sei das Ende seiner Laufbahn vorprogrammiert. Adam fand für sich einen Ausweg aus dieser Aporie, indem er den Eid dergestalt interpretierte, dass er sich nicht gegen die historisch-kritisch arbeitende Methode richte. Sollte sich aber der Eid tatsächlich gegen die »auf die ratio sola ... aufgebaute Apologetik« richten, schrieb er an Ehrhard, dann »müssten wir das Dogma gegen den Papst schützen«<sup>19</sup>.

Im Jahre 1911 gab es einen ersten Konflikt Adams mit dem kirchlichen Lehramt: »Ein päpstlicher Kammerherr, Baron von Savigny, hatte mich beim Nuntius denunziert, dass ich die Schüler (der 3. Klasse) in modernistischem Geist unterrichte«<sup>20</sup>, schrieb Adam am 3. Dezember nach seiner Vorladung ins Erzbischöfliche Ordinariat München an Albert Ehrhard. Die Intervention des Kronprinzen Rupprecht verhinderte jedoch eine Suspendierung. Fünf Jahre später folgte eine weitere Auseinandersetzung, diesmal mit dem Paderborner Ordinariat im Kontext der Publikation seines Opus »Die kirchliche Sündenvergebung nach dem hl. Augustin«<sup>21</sup>. Dem jungen Dogmatiker wurden wiederum Affinitäten zum Modernismus sowie eine zu große Nähe zum Protestantismus vorgeworfen. Wie zuvor schon hatte seine dogmengeschichtliche Arbeitsweise Widerspruch heraufbeschworen. Wieder kam Adam jedoch ungeschoren davon.

Der Erste Weltkrieg bildete für den jungen Adam eine grundlegende Zäsur innerhalb seiner geistigen Entwicklung. Paradigmen wie »Wesensschau« und »Gemeinschaft« sollten zu bestimmenden Komponenten seines Denkens werden<sup>22</sup>. Darin war er Kind seiner Epoche. 1917 erhielt Adam einen Ruf nach Straßburg auf den Lehrstuhl für Moralthologie. Nach Kriegsende musste er die Professur wieder aufgeben und dozierte zunächst an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg. Auch diese Aufgabe währte nur kurz: Am 1. Oktober 1919 ging Adam als Professor für Dogmatik an die Universität Tübingen. Sie sollte ihm zur zweiten Heimat werden. Er blieb dort bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1948.

In seiner Antrittsvorlesung »Glaube und Glaubenswissenschaft im Katholizismus«<sup>23</sup> entwickelte er eine Methode der Glaubensbegründung, die Elemente aus scholastischer Theologie und zeitgeschichtlicher Religionspsychologie sowie -phänomenologie zu syn-

18 SCHERZBERG, Kirchenreform (wie Anm. 3), 145.

19 Adam an Ehrhard vom 10. Februar 1911; abgedruckt bei Otto WEISS, Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995, 496.

20 Adam an Ehrhard vom 3. Dezember 1911; abgedruckt bei SCHERZBERG, Kirchenreform (wie Anm. 3), 151.

21 Vgl. Karl ADAM, Die kirchliche Sündenvergebung nach dem hl. Augustin (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte 14,1), Paderborn 1917.

22 So schrieb Adam am 6. Mai 1920 an Friedrich Heiler (1892–1967): »Ich selbst habe durch die Erfahrungen des Krieges und manches andere eine viel positivere Stellung zur Kirche gewonnen. Ich lernte die ›Innenschau‹ der kirchlichen Dinge; ich suche von außen zu dem in den ›Dingen‹ sich spiegelnden religiösen *Wesen* der Kirche vorzudringen. Und da hat mich vieles gepackt. [...] Und darum stören mich die rein philologisch-historischen Bedenken nicht mehr, weil mich die ›religiöse‹ Gesamterscheinung des katholischen Wesens bindet.« Der Brief ist abgedruckt bei Annette KLEMENT, Versöhnung des Verschiedenen. Friedrich Heilers Ringen um die *eine* Kirche im Spiegel seiner Korrespondenz mit katholischen Theologen (Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte 4), Frankfurt a.M. u.a. 1997, 187f., hier: 187. Hervorhebung im Original.

23 Vgl. Karl ADAM, Glaube und Glaubenswissenschaft im Katholizismus. Akademische Antrittsrede, in: ThQ 101 (1920) 131–155.

thetisieren versuchte. Autoritäten wie Max Scheler<sup>24</sup> oder Rudolf Otto<sup>25</sup> wurden für ihn bedeutsame Referenzgrößen. Weil er auf der Intuition und dem Erlebnis als Glaubensgrundlage innerhalb seines theologischen Systems insistierte sowie die Phänomenologie rezipierte, erntete er wiederum Modernismuskritik: »Im Unterschied zu den früheren Konflikten Adams mit dem kirchlichen Lehramt handelte es sich dieses Mal um einen öffentlichen wissenschaftlichen Disput. Inhaltlich stand nicht die historisch-kritische Methode zur Debatte, sondern die Rezeption philosophischer und religionsphilosophischer Theorien bzw. ihrer Terminologie«<sup>26</sup>.

In den sich anschließenden anderthalb Jahrzehnten hielt Karl Adam in Tübingen und andernorts die Vorträge über den Katholizismus und Jesus Christus, die in jenen drei Werken abgedruckt wurden, die Gegenstand der hier skizzierten kirchlichen Lehrverfahren werden sollten. Der Einfluss dieser Werke auf die katholische Welt und weit darüber hinaus kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Gerade »Das Wesen des Katholizismus« erlebte eine ausgesprochene Erfolgsgeschichte, bis 1957 wurde es 13 Mal neu aufgelegt und in zahlreiche Sprachen übersetzt. Ähnlich erfuhren »Christus unser Bruder« und »Jesus Christus« zahlreiche Neuauflagen und erschienen in verschiedenen Sprachen: »Each of these texts was available in at least eight languages and became a best-seller not only in Germany but also in Europe and North America. They were translated into Japanese, and The Spirit of Catholicism appeared in Chinese. Prior to the Second Vatican Council, Adam was one of the most widely read Catholic theologians in the world«<sup>27</sup>.

Hauptsächlich in diesen drei Büchern entwickelte Adam die Kernpunkte seiner Theologie: die Themen Glaubenserkenntnis, Ekklesiologie und Christologie<sup>28</sup>.

24 Max Ferdinand Scheler (1874–1928), Studium der Philosophie, Psychologie und Soziologie in München, Berlin und Jena, 1897 Promotion zum Dr. phil., 1899 Konversion zum Katholizismus, 1901 Privatdozent in Jena, dann in München, 1906 Entzug der Lehrerlaubnis, 1910–18 freier Schriftsteller in Göttingen und Berlin, 1919 Ordinarius für Philosophie und Soziologie in Köln, Stadtverordneter der Zentrumspartei, 1928 Ruf an die Universität in Frankfurt. – Über ihn: Konrad FUCHS, Scheler, Max Ferdinand, in: BBKL 9 (1995) 75–77. – Gerhard PFAFFEROTT, Scheler, Max Ferdinand, in: LThK<sup>3</sup> 9 (2000) 121f. – Zum Einfluss Schelers auf Adam vgl. KREIDLER, Theologie (wie Anm. 4), 76–88.

25 Rudolf Otto (1869–1937), evangelischer Religionsphilosoph und Theologe, 1904 a.o. Professor in Göttingen, 1915 o. Professor in Breslau, 1917 in Marburg, 1929 Emeritierung, prägte die Formel vom »Mysterium tremendum et fascinans« für die Erfahrung des »Numinosen«. – Über ihn: Karl DIENST, Otto, Rudolf, in: BBKL 6 (1993) 1381–1383. – Ansgar PAUS, Otto, Rudolf, in: LThK<sup>3</sup> 7 (1998) 1225.

26 SCHERZBERG, Kirchenreform (wie Anm. 3), 169.

27 KRIEG, Adam (wie Anm. 6), 1f.

28 Vgl. KREIDLER, Theologie (wie Anm. 4), 27. – Vgl. zur Theologie Adams neben Kreidler besonders AUBERT, Adam (wie Anm. 6). – Peter WALTER, Die deutschsprachige Dogmatik zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien untersucht am Beispiel der Ekklesiologie, in: Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3), hg. v. Hubert WOLF (unter Mitarbeit von Claus ARNOLD), Paderborn u.a. 1999, 130–163, hier: 147–152. – Karl-Heinz WIESEMANN, Zerspringender Akkord. Das Zusammenspiel von Theologie und Mystik bei Karl Adam, Romano Guardini und Erich Przywara als theologische Frage (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 26), Würzburg 2000, 10–112.

### 3. Das Kölner Imprimaturverfahren von 1926

Doch ging die Publikation der genannten Werke nicht reibungslos vonstatten. Für die zweite Auflage von »Das Wesen des Katholizismus« (1926) war versäumt worden, die erforderliche Druckerlaubnis einzuholen, sodass die zweite Auflage noch das Augsburger Imprimatur der ersten Auflage trug (die erste Auflage wurde vordem von Haas & Grabherr in Augsburg ediert, die zweite vom Düsseldorfer Schwann-Verlag). Karl Joseph Kardinal Schulte<sup>29</sup>, der Erzbischof von Köln, der im Kontext von Lehrverfahren »als schnell erregbar«<sup>30</sup> galt, erließ umgehend ein Verkaufsverbot und beauftragte zwei anonyme Zensoren mit einem Gutachten über »Das Wesen des Katholizismus«. Die Gutachter gaben eine kurze Würdigung des Buches, das *eine glänzende Apologie der Kirche darstellt*, die *um so höher zu bewerten ist, als auch die Sprache anziehend und der modernen Geisteshaltung durchaus entsprechend ist*<sup>31</sup>. Zu bedauern sei aber, dass sich *einzelne Sätze und Wendungen finden, die, für sich und losgelöst aus dem Zusammenhang betrachtet, einen irrigen Sinn ergeben, die aber im Kontext nicht bedenklich erscheinen*<sup>32</sup>. Konkret inkriminierten die Gutachter einen nicht ausreichend dargestellten wesentlichen Unterschied zwischen dem allgemeinen und dem besonderen Priestertum, eine zu enge Interpretation der *theologia naturalis* des Ersten Vatikanums<sup>33</sup>, die Behauptung eines neben dem übernatürlichen auch natürlichen Endziels des Menschen und die von Adam vermeintlich vertretende Superiorität des subjektiven Gewissens über das Lehramt der Kirche. Auf der Basis ihres Votums schlug Schulte Adam einen Kompromiss vor, gemäß dem die inkriminierten Passagen in einem neuen Vorwort zu verbessern seien. Dieses sollte zusammen mit der bisherigen zweiten Auflage als dritte Auflage wieder verkauft werden dürfen. Adam stimmte dem zu, verfasste das neue Vorwort, in dem er seine als anstößig empfundenen Thesen zwar nicht grundsätzlich änderte, aber dafür deutlicher artikulierte. So insistierte Adam zum Beispiel in der Frage, ob die natürliche Reichweite der menschlichen Erkenntnis gemäß dem Ersten Vatikanischen Konzil auch die Personalität und Lebendigkeit Gottes erfassen könne oder ihn nur – eine These, die man Adam unterstellte – als Prinzip und Urgrund alles Seienden zu erschließen vermöge, auf dem thomanischen Gedanken<sup>34</sup>, dass der Mensch aufgrund der irrumsanfälligen Vernunft auch

29 Karl Joseph Schulte (1871–1941), Studium der Theologie in Bonn, Münster und Paderborn, 1895 Priesterweihe, 1901 Repetent am Theologenkonvikt und 1903 am Priesterseminar in Paderborn, Promotion zum Dr. theol. in Tübingen, ab 1905 Professor für Apologetik und Kirchenrecht an der Theologisch-Philosophischen Lehranstalt in Paderborn, 1910 Bischof von Paderborn, 1920 Erzbischof von Köln, 1921 Kardinal. – Über ihn: Norbert M. BORENGÄSSER, Schulte, Karl Joseph, in: BBKL 9 (1995) 1118–1123. – Eduard HEGEL, Das Erzbistum Köln. Zwischen der Restauration des 19. Jahrhunderts und der Restauration des 20. Jahrhunderts 1815–1962 (Geschichte des Erzbistums Köln 5), Köln 1987, 99–104. – Ulrich von HEHL, Karl Joseph Schulte (1871–1941), in: GATZ, Bischöfe 1983, 680–682.

30 Michael F. FELDKAMP, Pius XII. und Deutschland, Göttingen 2000, 63. Ganz besonders galt dies in seiner Auseinandersetzung mit dem Kirchenhistoriker Heinrich Schrörs (1852–1928), der für Publikationen 1925 und 1927 jeweils die Einholung des kirchlichen Imprimaturs »vergaß«.

31 Gutachten der Kölner Zensoren über »Das Wesen des Katholizismus« vom 19. Februar 1926; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 18r, hier: 18r.

32 Ebd.

33 Vgl. dazu die »Constitutio dogmatica de fide catholica« des Konzils. Zu dieser Konstitution vgl. Klaus SCHATZ, Vaticanum I. 1869–1870, Bd. II: Von der Eröffnung bis zur Konstitution »Dei Filius« (Konziliengeschichte, Reihe A: Darstellungen), Paderborn u.a. 1993, 311–355.

34 Vgl. Thomas von AQUIN, S.th. I q.1, a.1, c.

der Offenbarung jener Wahrheiten bedürfe, die der *ratio* an sich eigentlich zugänglich wären. Daher, und dies sei auch im Sinne des Vatikanums, habe er hervorgehoben, dass erst die übernatürliche Offenbarung den »lebendigen Gott« im grundlegendsten Sinne des Wortes erkennen lasse. Einer der beiden Gutachter erstellte dazu wiederum Anmerkungen. Er konzidierte dem Tübinger, dass sein Manuskript *im allgemeinen befriedigen*<sup>35</sup> könne. Zwar solle *[d]urch die vorgeschlagenen drei Zusätze bzw. Änderungen an den betr[effenden] Stellen der intendierte Sinn nur noch klarer und eindeutiger betont, aber eine Änderung des Sinnes selbst nicht bezweckt werden*<sup>36</sup>. Es werde jetzt ganz deutlich, dass Adam nicht intendiere, *mit der Kirche in Konflikt zu geraten*, und es ihm überhaupt fernliege, *Behauptungen aufzustellen oder festzuhalten, die mit der Lehre der Kirche nicht zu vereinbaren*<sup>37</sup> seien. Trotzdem reichten ihm Adams Änderungen nicht völlig aus, so dass die inkriminierten Passagen in einer neuen Auflage umgeschrieben werden müssten. Grundsätzlich sei er der Auffassung, dass *die im Vorstehenden berührten Punkte mehr in das Gebiet der theologischen Kritik und Kontroverse fallen als vor das Forum der kirchlichen Zensur gehören und darum an dieser Stelle unbeanstandet bleiben können*<sup>38</sup>. Und daher dürfte Adam mit dem vorliegenden Vorwort ... *den Forderungen der Zensur genügend Rechnung getragen haben*<sup>39</sup>. Nachdem Adam das von Schulte eigenhändig verbesserte Vorwort am 23. März bestätigt hatte, erteilte Schulte am 25. des Monats die Approbation. Das teilte der Kölner Erzbischof dem Berliner Nuntius Eugenio Pacelli<sup>40</sup> abschließend mit. Der Kardinal hoffte nunmehr, dass *das für die Apologie der Kirche in Deutschland so wichtige Buch von Adam in Bezug auf vollkommene theologische Korrektheit ein gut Stück gefördert ist* und so die zu erwartende vierte Auflage *alle irgendwie berechtigten Wünsche befriedigen wird*<sup>41</sup>.

Der Nuntius hatte das Buch offensichtlich auch selbst gelesen. Das Werk – und hier stimmte Pacelli dem Urteil der Kölner Zensoren zu – sei in *anregendem Stil geschrieben, mit Heißglut und gutem Wunsch und guter Intention*<sup>42</sup>. Allerdings sei es *zur gleichen Zeit theologisch wenig tief*<sup>43</sup>. Es würden seiner *niederen Meinung* nach *undurchsichtige und*

35 Theologische Bemerkungen vom 17. März 1926; ACDF SO CL 1237/1926, ohne Paginierung [3 Seiten, hier: 1].

36 Ebd. Hervorhebung im Original.

37 Ebd.

38 Ebd., [3]. Hervorhebung im Original.

39 Ebd., [3].

40 Eugenio Pacelli (1876–1958), Studien an staatlichen Schulen, der Gregoriana und am Sant' Apollinare, 1899 Priesterweihe, 1901 Promotion zum Dr. theol., kurz darauf auch zum Dr. iur., Eintritt in den Dienst des Staatssekretariates, 1909–14 Professor für kirchliche Diplomatie, 1911 Untersekretär, 1912 Prosekretär, 1914 Sekretär der Sacra Congregatio pro Negotiis Ecclesiasticis extraordinariis, 1917 Titularerzbischof von Sardes, Nuntius für Bayern, ab 1920 auch für das Deutsche Reich, 1925 Übersiedlung nach Berlin, 1929 Ernennung zum Kardinal, 1930 Kardinalstaatssekretär, 1939 Papst Pius XII. – Über ihn: Hugo ALTMANN, Pius XII., in: BBKL 7 (1994) 682–699. – Philippe CHENAUX, Pie XII. diplomate et pasteur, Paris 2003. – Eugenio PACELLI. Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte von 1917–1929, in: <http://www.pacelli-edition.de>. – FELDKAMP, Pius XII. (wie Anm. 30). – Josef GELMI, Pius XII., in: LThK<sup>3</sup> 8 (1999) 337f. – Hubert WOLF, Papst und Teufel. Die Archive des Vatikan und das Dritte Reich, München 2008. – Eugenio Pacelli. Die Lage der Kirche in Deutschland 1929 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte 50), bearb. v. DEMS./Klaus UNTERBURGER, Paderborn u.a. 2006.

41 Schulte an Pacelli vom 26. März 1926, ACDF SO CL 1237/1926, fol. 23rv, hier: 23v.

42 [...] *scritto con stile attraente, con calore e con desiderio ed intenzione di bene* [...]. (Pacelli an Merry del Val vom 18. März 1926; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 1r–4v, hier: 2r).

43 [...] *al tempo stesso teologicamente poco profondo* [...]. (Ebd., 2r).

*doppelsinnige Ausdrücke*, sogar auch *an sich ungenaue und falsche nicht fehlen*<sup>44</sup>. Dabei würden letztere oftmals in anderen Passagen des Buches besser dargelegt. Pacelli übersandte sämtliche Unterlagen an Rafael Merry del Val<sup>45</sup>, den Sekretär der *Suprema Congregatio*. Dieser sollte selbst beurteilen, ob das geänderte Vorwort, das Pacellis *bescheidener Meinung nach nicht ausreicht, um die Ungenauigkeiten und Unklarheiten, die man im besprochen Werk findet, zu bereinigen ..., dem angestrebten Zweck entspricht*<sup>46</sup>. Der Sekretär des *Sanctum Officium* ließ es aber offenbar dabei bewenden. Weder in den Akten der Berliner Nuntiatur noch im Archiv der Glaubenskongregation findet sich ein Hinweis auf eine römische Reaktion. Gemäß dem Grundsatz: keine Denunziation, kein Verfahren, nahm Merry del Val die ihm zugesandten Unterlagen lediglich zur Kenntnis und legte sie zu den Akten. Vor dem Hintergrund, dass der Nuntius »eine strenge Handhabung der kirchlichen Druckerlaubnis durch die Bischöfe (*Imprimatur*) für alle Schriften von Klerikern im Allgemeinen und für theologische Schriften im Besonderen«<sup>47</sup> postulierte, schien Pacelli trotz seiner Bemerkung, dass das Vorwort nicht hinlänglich sei, mit dem Vorgehen Kardinal Schultes grundsätzlich einverstanden gewesen zu sein. So bewahrheitet sich hier die These, dass der »Nuntius nicht als innerkirchlicher Scharfmacher und Denunziant oder Verfolger von Häretikern«<sup>48</sup> auftrat. Dass diese Nachgiebigkeit nicht zwangsläufig ideeller Überzeugung entsprang, sondern unter diplomatisch-strategischer Direktive einen erfolgreichen Abschluss der preußischen Konkordatsverhandlungen nicht gefährden wollte, steht auf einem anderen Blatt<sup>49</sup>.

44 [...] *non mancano, a mio umilissimo avviso, espressioni oscure ed equivoche, od anche per sé inesatte o false [...]*. (Ebd., 2r).

45 Rafael Merry del Val (1865–1930), Studien in Ushaw (England), 1885 Eintritt in die Accademia dei Nobili Ecclesiastici in Rom, 1888 Priesterweihe, Promotion zum Dr. theol. und Dr. phil. an der römischen Universität Gregoriana, 1897 Apostolischer Delegat in Kanada, 1898 Konsultor der Indexkongregation, 1899 Präsident der Accademia Ecclesiastica in Rom, 1900 Titularerzbischof von Nicaea, 1903 Kardinal, Staatssekretär, seit 1914 Sekretär des Heiligen Offiziums. – Über ihn: Propographie von Römischer Inquisition und Indexkongregation 1814–1917, Bd. 2 L–Z (Römische Inquisition und Indexkongregation. Grundlagenforschung III: 1814–1917), hg. v. Hubert WOLF, Paderborn u.a. 2005, 995–998.

46 Vgl. *L'Eminenza Vostra giudicherà nel Suo superiore senno, se detta prefazione, – la quale, malgrado le buoni intenzioni dell'Autore, non è, a mio modestissimo avviso, sufficiente a riparare le inesattezze e le oscurità contenute nell'opera in discorso –, corrisponda allo scopo voluto*. (Pacelli an Merry del Val vom 2. April 1926; ACDf SO CL 1237/1926, fol. 20r–21r, hier: 20v).

47 Eugenio Pacelli, bearb. v. WOLF/UNTERBURGER (wie Anm. 40), 58. Hervorhebung im Original.

48 FELDKAMP, Pius XII. (wie Anm. 30), 64.

49 Vgl. zu diesem Handlungsmuster Pacellis Klaus UNTERBURGER, Vom Lehramt der Theologen zum Lehramt der Päpste? Pius XI., die Apostolische Konstitution »Deus scientiarum Dominus« und die Kontrolle der Universitätstheologie, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2010, 239–370, bes. 336f. Anfang 1926 traten die Verhandlungen des Nuntius mit dem Freistaat Preußen in eine neue und entscheidende Phase, sodass ihm weitere Maßnahmen gegen Adam – selbst wenn er sie für nötig erachtet hätte – gänzlich inopportun erschienen. Der Verfasser untersucht derzeit im Rahmen eines Dissertationsprojektes unter anderem, ob und inwieweit das Opportunitätskriterium für Pacelli auch hinsichtlich der Besetzungsverfahren der bischöflichen Stühle maßgeblich war.

#### 4. Der Zensurprozess des Heiligen Offiziums 1931–1934

Die Gerüchte der nächsten Jahre, dass eine Indizierung von »Das Wesen des Katholizismus« bevorstehe, erwiesen sich als haltlos. Schließlich erschien im Jahre 1931 bereits die sechste Auflage. Am 19. April desselben Jahres zeigte Agostino Gemelli<sup>50</sup>, Rektor der Università Cattolica in Mailand, dieses Buch zusammen mit »Christus unser Bruder« – einem kleinen erbaulichen Bändchen, in dem Adam vornehmlich die menschliche Natur Jesu Christi akzentuierte – beim Heiligen Offizium an<sup>51</sup>. Der Grund für diesen Schritt sieben respektive fünf Jahre nach der Erstveröffentlichung dieser Werke bestand vermutlich in den kurz zuvor erstellten italienischen Übersetzungen. Diese Übertragungen seien Gemellis Ansicht nach *ein schwerer und tadelnswerter Fehler*<sup>52</sup> gewesen. Über das Motiv seiner Anzeige kann ich nur spekulieren: Es mag damit zusammenhängen, dass Gemelli eine Wiederentdeckung von scholastischer Theologie und Philosophie propagierte und mit dem gerade von Max Scheler beeinflussten Phänomenalismus adam'scher Prägung nichts anfangen konnte. Hinzu kommt die vitale und pathetische Sprache des Tübingers, die für neuscholastisch<sup>53</sup> geschulte Ohren unpräzise und verfälschend wirken musste<sup>54</sup>.

Gemelli selbst und der Qualifikator Johannes Hudeček<sup>55</sup> – zu diesem Zeitpunkt Generalkonsultor des Redemptoristenordens – erstellten jeweils ein Gutachten, die darin

50 Agostino Gemelli (1878–1959), 1902 Promotion zum Dr. med., 1903 Eintritt in den Franziskanerorden, 1908 Priesterweihe, 1911 Lektor der Philosophie, 1921 Gründung der »Università Cattolica del Sacro Cuore« in Mailand, dort Rektor bis zum Tod und seit 1926 Professor für Psychologie, 1936 erster Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, Unterstützung und Gründung von Säkularinstituten. – Über ihn: Giuseppe CENACCHI, Agostino Gemelli (1878–1959) und Francesco Olgiati (1886–1962), in: Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 2, hg. v. Emerich CORETH, Walter M. NEIDL u. Georg PFLIGERSDORFER, Graz u.a. 1988, 702–711. – Heinz-Meinolf STAMM, Gemelli, Agostino, in: LThK<sup>3</sup> 4 (1995) 440f.

51 Vgl. Sitzungsnotiz vom 22. April 1931; ACDF SO CL 1237/1926, ohne Paginierung [1 Seite].

52 »[...] un grave e deplorable errore.« Gutachten von Gemelli über »Das Wesen des Katholizismus« und »Christus unser Bruder« im Mai 1931; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 48r–53r (nur r), hier: 53r.

53 Zur Neuscholastik vgl. Detlef PEITZ, Die Anfänge der Neuscholastik in Deutschland und Italien (1818–1870), Bonn 2006. – Heinrich M. SCHMIDINGER, »Scholastik« und »Neuscholastik« – Geschichte zweier Begriffe, in: Christliche Philosophie, hg. v. CORETH/NEIDL/PFLIGERSDORFER (wie Anm. 50), 23–53. – DERS., Neuscholastik, in: HWPh 6 (1984) 769–774. – Peter WALTER, Neuscholastik, Neuthomismus, in: LThK<sup>3</sup> 7 (1998) 779–782.

54 Zusammen mit den Werken Adams denunzierte Gemelli auch den französischen Philosophen Édouard Le Roy (1870–1954), von dem er auf Beschluss der Kardinäle des Heiligen Offiziums vier Bücher examinieren sollte. Die originale Denunziationsschrift Gemellis stand mir leider nicht zur Verfügung, weil sie nicht in der Akte über Karl Adam abgelegt, sondern (wahrscheinlich) unter Le Roy einsortiert wurde. Vermutlich hat der Mailänder Rektor seine Anzeige darin mit einer Begründung versehen.

55 Johannes de Matha Hudeček (1870–1957), 1890 Ordensprofess bei den Redemptoristen, 1895 Priesterweihe, ab 1896 Studium am Seminario Romano, 1898 Promotion zum Dr. iur. can., Lektor für Philosophie in Mautern, 1900 dort Lektor für Dogmatik, 1902 Lektor für Philosophie und Studentenpräfekt in Böhmen, 1908 Qualifikator des Heiligen Offiziums, 1909 Generalkonsultor des Ordens, 1937 Konsultor des Heiligen Offiziums; Hudeček hatte schon Gutachten über theologische Werke von Hugo Koch (1869–1940), Thaddäus Engert (1875–1945) und Joseph Schnitzer (1859–1939) verfasst. – Über ihn: Prosopographie von Römischer Inquisition und Indexkongregation 1814–1917, Bd. 1 A–K (Römische Inquisition und Indexkongregation. Grundlagenforschung III: 1814–1917), hg. v. Hubert WOLF, Paderborn u.a. 2005, 778–780.

koinzidierten, die Bücher nicht zu indizieren<sup>56</sup>. Obwohl Gemelli selbst also der Denunziant war, wollte er keine *damnatio* von Adams Werken. In »Christus unser Bruder« seien lediglich ungenaue und zweifelhafte Thesen, in »Das Wesen des Katholizismus« zwar auch irrige Annahmen enthalten, die jedoch korrigierbar seien, hieß es. Zudem sei die Wirkung gerade des letzten Buches auf die Protestanten vortrefflich gewesen. Durch eine Indizierung wollte man das nicht zunichte machen. Im Juni 1932 folgten die Konsultoren und Kardinäle den Empfehlungen der römischen Gutachter. »Das Wesen des Katholizismus« wurde aus dem Buchhandel zurückgezogen, und zwar *donec corrigatur*. Auch »Christus unser Bruder« sollte verbessert werden, brauchte aus den Buchläden aber nicht entfernt zu werden. Der Jesuit Johannes Rabeneck<sup>57</sup> – Anfang der 1920er Jahre Professor an der römischen Gregoriana und Zensor der Gesellschaft Jesu – wurde ausersehen, eine »vollständige Korrektur« der inkriminierten Bücher zu erstellen. Darüber hinaus sollte Adam vor jeder weiteren theologischen Publikation, die Konzession der »Auctoritas superior Ecclesiastica« – also die Genehmigung des Sanctum Officium – einholen. Ende August wurde Adam von dieser Entscheidung in Kenntnis gesetzt. Dass man eine solche Nachricht nicht freudig aufnimmt, braucht nicht eigens erwähnt zu werden. Offiziell bekundete Adam seine völlige Unterwerfung unter das Urteil der kirchlichen Autorität. Inoffiziell gab er zu, *dass die Gewissheit, vom Heiligen Stuhl ... als suspekter Theologe beurteilt zu werden, die Schaffenskraft ungeheuer lähmt*, wie er am 3. September an den Freiherrn Theodor von Cramer-Klett<sup>58</sup> schrieb. Man darf auch nicht übersehen: Eine Begründung für den römischen Entscheid hatte er nicht erhalten. Jedoch bekannte Adam auch hier seine Überzeugung, dass nicht sein Buch, *wohl aber der Gehorsam der Gläubigen für die Kirche wesentlich ist*<sup>59</sup>. Durch ein Verbot seiner Bücher befürchtete er jedoch einen erheblichen Schaden für den deutschen Katholizismus, gerade in Deutschland, wo der Protestantismus in der Mehrheit war. In dieser Motivation unterschied sich Adam offensichtlich gar nicht von den römischen Glaubenswächtern.

Die Auflage, jedes neue Skriptum der »Höheren kirchlichen Autorität« vorzulegen, führte nun dazu, dass sein Buch »Jesus Christus«, das kurz vor dem Erscheinen stand, nicht publiziert werden konnte. Nur eine infolgedessen anlaufende Welle von Gesuchen

56 Vgl. Gutachten von Gemelli (wie Anm. 52). – Gutachten von Hudeček über »Das Wesen des Katholizismus« und »Christus unser Bruder« vom 13. März 1932; ACDF SO CL 1237/1926, ohne Paginierung [17 Seiten].

57 Johannes Rabeneck (1874–1950), 1897 Eintritt in die Societas Jesu, 1907 Priesterweihe, seit 1909 Professor für Apogetik und Dogmatik in Valkenburg, 1919–24 Professor für biblische Theologie an der Gregoriana in Rom, Zensortätigkeit bei der Ordensleitung in Rom, anschließend wieder Professor in Valkenburg, 1943–48 in Pullach. – Über ihn: Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 7 (1950) 1607. – Dominik BURKARD, Häresie und Mythos des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition (Römische Inquisition und Indexkongregation 5), Paderborn u.a. 2005, 184, Anm. 694.

58 Theodor Freiherr von Cramer-Klett (1874–1938), Studium der Jurisprudenz in München und Berlin, 1896/97 Attaché der bayerischen Gesandtschaft in Rom, Ausscheiden aus dem Staatsdienst, 1898 Fusionierung der von seinem Vater übernommenen industriellen Werke mit der Maschinengesellschaft in Augsburg, Bewirtschaftung seiner Güter, nach seiner Konversion zum Katholizismus Förderer des Benediktinerordens, Vertrauter der Päpste Pius X. (1903–1914), Benedikt XV. (1914–1922) und Pius XI. (1922–1939), päpstlicher Geheimekammerer, 1925 Präsident des deutschen Katholikentages in Stuttgart. – Über ihn: Bernhard HOFFMAN, Cramer-Klett, Theodor von, in: NDB 3 (1957) 394.

59 Adam an Cramer-Klett vom 3. September 1932; DAR, NL Adam »Indizierung des Buches »Das Wesen des Katholizismus«, 1–107, Bestand N 67, Büschel 4, 6–7.

deutscher Provenienz beim Heiligen Offizium respektive beim Staatssekretariat konnte erreichen, dass »Jesus Christus« noch vor Weihnachten 1932 verkauft werden durfte und das, obwohl dem Sanctum Officium die Veröffentlichung »unangebracht«<sup>60</sup> erschien. Dieses war aber bereit, dem Augsburger Bischof Joseph Kumpfmüller<sup>61</sup> – er war für die Imprimatur des bei »Haas & Grabherr« verlegten Buches zuständig –, vorerst die Entscheidungsbefugnis in dieser Angelegenheit zu überlassen, der sie dann auch im Sinne Adams wahrnahm.

Ende November hatte Rabeneck schließlich seine 54 Seiten mit Korrekturvorgaben für »Das Wesen des Katholizismus« und »Christus unser Bruder« fertiggestellt<sup>62</sup>. Der damalige Jesuitengeneral Wladimir Ledóchowski<sup>63</sup> übersandte das Manuskript an Donato Sbarretti<sup>64</sup>, seit 1930 Sekretär der *Suprema Congregatio*. In seinem Anschreiben fasste er das Ergebnis Rabenecks zusammen: *Die Zensur, die zweimal überarbeitet worden ist, war nicht einfach aufgrund des großen Durcheinanders an Konzepten, Ideen und Begriffen, das in beiden Bänden zu bemerken ist und das in Glaubensangelegenheiten grundsätzlich gefährlich ist, aber die Fehlerhaftigkeit nicht eindeutig zum Vorschein bringt*<sup>65</sup>. Dieses Chaos sei auf den Mangel an straffer scholastischer Bildung in den theologischen Instituten Deutschlands<sup>66</sup> zurückzuführen<sup>67</sup>. Es dauerte bis zum Juni 1933, bis auch Adam dieses Gutachten als Verbesserungsvorgabe des Heiligen Offiziums erhielt.

60 Vgl. *Al S.O. non sembra opportuna questa pubblicazione, mentre è ancora pendente la revisione delle due opere precedenti* (Sanctum Officium an Kumpfmüller vom 12. Dezember 1932; ACDF SO CL 1237/1926i, Vol. 2, 83, fol. 3r).

61 Joseph Kumpfmüller (1869–1949), 1888 Eintritt in das Collegium Germanicum, 1894 Priesterweihe, 1895 Promotion zum Dr. theol. und phil., 1896 Sekretär des Regensburger Bischofs Ignatius von Senestréy (1858–1906), 1900 Stadtpfarrprediger in Regensburg, 1904 dort Inspektor des Knabenseminars Obermünster, 1908 Domprediger und 1917 Domkapitular und -pfarrer, 1930 Bischof von Augsburg. – Über ihn: Peter RUMMEL, Kumpfmüller, Joseph (1869–1949), in: GATZ, Bischöfe 1983, 420f.

62 Vgl. Gutachten von Rabeneck über »Das Wesen des Katholizismus« und »Christus unser Bruder« vom 29. November 1932; ACDF SO CL 1237/1926i, Vol. 2, 82 [54 Seiten].

63 Wladimir Ledóchowski (1866–1942), 1886–89 Studium der Theologie und Philosophie an der Gregoriana in Rom, 1889 Eintritt in die Societas Jesu, Promotion zum Dr. phil., 1894 Priesterweihe, 1902–06 Provinzial der galizischen Provinz, 1915 Ordensgeneral, 1923 Anpassung des Ordensrechts an das neue Kirchenrecht, 1938 Erneuerung der Studienordnung gemäß den päpstlichen Richtlinien »Deus scientiarum Dominus« von 1931. – Über ihn: Hartmut LOHMANN, Ledóchowski, Wladimir, in: BBKL 4 (1992) 1341–1343. – Ludwig KOCH, Jesuiten-Lexikon, Bd. 2, Paderborn 1934, 1085–1088. – Johannes WRBA, Ledóchowski, Wladimir, in: LThK<sup>3</sup> 6 (1997) 737.

64 Donato Sbarretti (1856–1939), Studien am Diözesanseminar Spoleto, 1879 Priesterweihe, Promotion zum Dr. iur. utr. und Dr. theol. am Seminario Romano, Professor am Collegio di Propaganda in Rom, 1893 Auditor der Apostolischen Delegation in den USA, 1900 Bischof von Havana, 1901 Titularerzbischof von Ephesus, 1902–10 Apostolischer Delegat in Kanada, 1916 Kardinal, 1919 Präfekt der Konzilskongregation, 1923 Mitglied des Sanctum Officium, 1930 Sekretär. – Über ihn: Prosopographie, A–K, hg. v. WOLF (wie Anm. 55), 1330–1332.

65 *La censura, due volte rifatta, non era facile per la grande confusione di concetti, di idee, di termini che si manifesta in ambedue libri e che in materia di fede è già per se stessa pericolosa, ma non rivela l'errore con tanta evidenza.* (Ledóchowski an Sbarretti vom 29. November 1932; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 183r–184r (nur r), hier: 183r).

66 [...] *mancanza di soda formazione scolastica negli Istituti teologici di Germania [...]*. (Ledóchowski an Sbarretti vom 29. November 1932; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 184r).

67 Vgl. grundlegend zur römischen Sicht auf die deutsche Theologie und die initiierte Studienreform UNTERBURGER, Lehramt (wie Anm. 49).

Offenbar waren die Kardinäle mit Rabenecks Arbeit zufrieden gewesen, denn sie beauftragten ihn, ein ähnliches Votum auch für das dritte Buch »Jesus Christus« zu verfassen<sup>68</sup>. Im Juli wurde dieses Gegenstand der Konsultorenversammlung des Heiligen Offiziums. Die Mitglieder fassten daraufhin die eingangs zitierte überdeutliche Resolution. Ein Überdruß bei den Konsultoren, sich weiterhin mit Adams Büchern befassen zu müssen, war unverkennbar. Ein Konsultor, der Jesuit Guillaume-Joseph-Marie Arendt<sup>69</sup>, differenzierte: Müsste man das Buch anhand der von Rabeneck zitierten Passagen insgesamt beurteilen, dann sei es zweifelsfrei zu verurteilen, *weil es sich für ein Verständnis bergibt, das in Glaubensdingen irrig*<sup>70</sup> ist. Aber es gebe doch nur isolierte Abschnitte, die fehlerbehaftet seien, die übrigen seien – so Arendt – rechtgläubig! Adam sollten seiner Ansicht nach die Verbesserungen Johannes Rabenecks übermittelt werden, die bei den zitierten Passagen einzusetzen seien. Außerdem müsste dem Autor empfohlen werden, *bei seinen Erklärungen die übliche und klassische Art anzuwenden*<sup>71</sup>, das heißt also die neuscholastische Methode und Terminologie. Unterwerfe er sich diesen Maßnahmen nicht, drohe ihm eine öffentliche Indizierung. Die differenziertere Einschätzung Arendts zeigt, dass sich die Konsultoren bei der Bewertung von Adams Buch und über das weitere Prozedere keineswegs einig waren. Die Kongregation der Kardinäle folgte in der darauffolgenden Mittwochsitzung vom 19. Juli dem *votum consultativum* nicht in der eingangs zitierten Schärfe. Jedoch sollte das Buch nicht mehr verkauft werden dürfen, bis Adam es korrigiert habe<sup>72</sup>. Das vorher unter Vorbehalt freigegebene Buch »Jesus Christus« ereilte nun das gleiche Schicksal wie »Das Wesen des Katholizismus«. Die neuerliche Hiobsbotschaft machte Adam zutiefst betroffen: *Ich will und kann es nicht verhehlen, dass mich diese Entscheidung auf das schwerste getroffen hat*<sup>73</sup>, schrieb er am 8. September 1933 an den Erzbischof von Freiburg, Conrad Gröber<sup>74</sup>, der ihm den Entschluss der römischen Behörde überbracht hatte.

Nur in knapper Form kann an dieser Stelle das Verfahrensende angedeutet werden. Adam fertigte die Korrekturen an und zwar für alle drei Bücher<sup>75</sup>. Obwohl der *Suprema*

68 Vgl. Gutachten von Rabeneck über »Jesus Christus« vom 29. April 1933; ACDF SO CL 1237/1926, ohne Paginierung [15 Seiten].

69 Guillaume-Joseph-Marie Arendt (1852–1937), 1869–77 Studium an der Gregoriana in Rom, 1872 Promotion zum Dr. phil., 1876 Priesterweihe, Promotion zum Dr. theol., 1880 Eintritt in die Societas Jesu, 1892 Studienpräfekt am Collegio Pio Latino in Rom, 1912 Konsultor des Heiligen Offiziums, 1914 Professor für Moralthologie an der Gregoriana. – Über ihn: Prosopographie, A–K, hg. v. WOLF (wie Anm. 55), 66–68.

70 [...] *perchè si presta ad intelletto erroneo nella fede.* (Sitzungsnotizen vom 17. Juli 1933; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 230r).

71 [...] *di stare nelle sue spiegazioni più conforme al modo usuale e classico di spiegare le cose.* (Ebd.).

72 Vgl. Sitzungsnotizen vom 19. und 20. Juli 1933; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 230v.

73 Adam an Gröber vom 8. September 1933; EAF, NL Gröber *Schriftwechsel mit Geistlichen außerhalb der Erzdiözese u. Prof. Adam, Tübingen*, Nb8/32.

74 Conrad Gröber (1872–1948), Studium der Philosophie und Theologie in Freiburg, 1893 im Collegium Germanicum, 1897 Priesterweihe, 1898 Promotion zum Dr. theol., 1901 Rektor des Gymnasialkonviktes St.-Konradi-Haus in Konstanz, 1905 dort Pfarrer, 1931 Bischof von Meißen, 1932 Erzbischof von Freiburg, 1933 führende Persönlichkeit im Kontext der Konkordatsverhandlungen mit dem nationalsozialistischen Deutschland. – Über ihn: Erwin GATZ, Gröber, Conrad (1872–1948), in: DERS. Bischöfe 1983, 258–260. – Hugo OTT, Conrad Gröber (1872–1948), in: Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts, Bd. 6, hg. v. Jürgen ARETZ, Rudolf MORSEY u. Anton RAUSCHER, Mainz 1984, 64–75.

75 Vgl. AUER, Adam (wie Anm. 4), 133f. – Eine akribische Analyse der Änderungen Adams, die sicherlich aufschlussreich wäre und die zu eruieren hätte, was Adam geändert hat und wie und ob es

*Congregatio* die Korrekturen eigentlich nicht ausreichen – der Jesuit und Gregoriana-professor Sebastian Tromp<sup>76</sup> hatte sie als unzureichend herausgearbeitet –, stellte Mitte November 1933 Papst Pius XI.<sup>77</sup> klar, dass eine Indizierung nicht gerechtfertigt sei und man Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli zu diesem Thema befragen solle. Dieser forderte *unverzüglich*<sup>78</sup>, »Das Wesen des Katholizismus« und »Jesus Christus« freizugeben. Am 1. Dezember erhielt Adam dafür die Genehmigung. Für eine Neuauflage von »Christus unser Bruder« erteilte Anfang des Jahres 1934 Bischof Joannes Baptista Sproll<sup>79</sup> *manu propria* die Imprimatur<sup>80</sup>.

Natürlich erhebt sich die Frage, warum sich Pius XI. und Eugenio Pacelli gegen das Heilige Offizium stellten. Dass für Pacelli gewöhnlich diplomatisch-pragmatische Erwägungen handlungsleitend waren, zum Beispiel in Bezug auf mögliche Folgen eines fort-

Änderungen dem Wortlaut oder auch dem Inhalt nach waren, konnte im Rahmen der diesem Aufsatz zugrundeliegenden Diplomarbeit nicht geleistet werden. Hans Kreidler seinerseits konstatiert: »Ein genauer Auflagenvergleich erbringt das Ergebnis, dass Adam fast alle monierten Stellen im Sinne der Zensoren des S. Officium geändert hat.« KREIDLER, *Theologie* (wie Anm. 4), 310. – Lucia Scherzberg hingegen behauptet zumindest für »Das Wesen des Katholizismus«: »Die Beanstandungen und Verbesserungswünsche des Hl. Offiziums treffen ins Zentrum der Adamschen Ekklesiologie und richten sich keineswegs nur gegen missverständliche Formulierungen und Begriffe. ... Das dürfte auch der Grund dafür sein, dass Adam das Buch zwar überarbeitet und auf bestimmte Begriffe, wie »das Göttliche« verzichtet, an den Grundaussagen aber festhält.« SCHERZBERG, *Kirchenreform* (wie Anm. 3), 220.

76 Sebastian Kornelius Petrus Tromp (1889–1975), 1907 Eintritt in die Societas Jesu, Studium der Rhetorik in Mariendaal, der Philosophie in Oudenbosch und alter Sprachen in Amsterdam, 1921 Promotion zum Dr. phil., 1922 Priesterweihe, bis 1926 Studium der Theologie und Philosophie an der römischen Gregoriana, Dozent für Fundamentaltheologie in Maastricht, 1929–62 dann an der Gregoriana in Rom, 1936 Konsultor des Heiligen Offiziums, Mitglied der päpstlichen Akademie für Theologie, 1960 Sekretär der theologischen Kommission des II. Vatikanischen Konzils. – Über ihn: Alexandra VON TEUFFENBACH, Tromp, Sebastian Kornelius Petrus, in: BBKL 23 (2004) 1505–1508.

77 Achille Ambrogio Damiano Ratti (1857–1939), Studium in Monza, Mailand und der römischen Gregoriana, 1879 Priesterweihe, 1882 Professor in Mailand, 1888 Bibliothekar der Ambrosiana in Mailand, 1907–14 daselbst Präfekt, anschließend Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, 1918 Apostolischer Visitator in Polen, 1919 Nuntius in Warschau, Titularerzbischof von Lepanto, 1920 päpstlicher Kommissar für Oberschlesien, Ost- und Westpreußen, 1921 Erzbischof von Mailand, Kardinal, 1922 Papst Pius XI. – Über ihn: Konrad FUCHS, Pius XI., in: BBKL 7 (1994) 680–682. – Josef GELMI, Pius XI., in: LThK<sup>3</sup> 8 (1999) 335–337.

78 Vgl. *S.E. Mons. Assessore riferì quanto sopra all' E[minentissi]mo Card. Pacelli, il 19 nov. 1933, il quale, riesaminata la cosa, convenne che si dovesse permettere, e con sollecitudine, la pubblicazione della suddetta opera.* (Ergänzung zu den Sitzungsnotizen vom 16. November 1933; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 255r).

79 Joannes Baptista Sproll (1870–1949), 1890–94 Studium der Theologie in Tübingen, 1895 Priesterweihe, 1897 Repetent für Kirchenrecht am Tübinger Wilhelmsstift, 1898 Promotion zum Dr. phil., 1900–09 Subregens am Priesterseminar in Rottenburg, 1912 Domkapitular, 1913–26 Generalvikar, 1916 Weihbischof, 1926 Kapitularvikar, 1927 Bischof von Rottenburg, 1938 durch die Nationalsozialisten aus seinem Bistum vertrieben, nachdem er sich bei der Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs enthalten hatte, 1945 Rückkehr. – Über ihn: Joachim KÖHLER, Joannes (Johannes) Baptista Sproll, in: GATZ, *Bischöfe* 1983, 723–726. – Paul KOPF, Joannes Baptista Sproll (1870–1949), in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern*. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts, Bd. 5, hg. v. Jürgen ARETZ, Rudolf MORSEY u. Anton RAUSCHER, Mainz 1982, 104–117. – Hubert WOLF, *Die Affäre Sproll. Die Rottenburger Bischofswahl von 1926/27 und ihre Hintergründe*, Ostfildern 2009.

80 Vgl. AUER, Adam (wie Anm. 4), 133f.

dauernden Verkaufsstops von Adams Büchern in Deutschland, ist weniger überraschend. Eine solche Haltung war für Pacelli nicht unüblich. So hatte er sich schon 1927 im Zusammenhang mit der ökumenischen Una-Sancta-Bewegung<sup>81</sup> entschlossen, »das Argument der politischen Inopportunität stärker zu gewichten als die Reinheit der Lehre«<sup>82</sup> und die Umsetzung des vom Heiligen Offizium beschlossenen Verbots der Bewegung zu verhindern, dem Pacelli inhaltlich zweifellos zustimmte. Es ist also durchaus denkbar, dass Pacelli, gerade in der Position des Kardinalstaatssekretärs, auch in der Sache Karl Adam den Kurs eines »politicante« verfolgte, nämlich »den Primat der Politik vor der Reinheit des Glaubens«<sup>83</sup>. Ein so gearteter Grund könnte beispielsweise folgender sein: Wir befinden uns am Ende des Jahres 1933. Der Kampf des NS-Regimes gegen die katholische Kirche hatte längst begonnen<sup>84</sup>. War es vielleicht Achille Rattis und Pacellis Anliegen, den deutschen Katholizismus nicht noch zusätzlich in seinen Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus zu schwächen, indem sie die verbreiteten und einflussreichen Schriften des Tübingers indizierten? Zwar äußerte sich Adam sehr bald euphorisch zur neuen nationalsozialistischen Führung. Die hier zur Disposition gestellten Bücher aber atmeten deshalb nicht weniger »den katholischen Geist«, den auch die römische Zensurbehörde wiederholt lobend hervorhob.

Was hatte sie aber denn eigentlich an Adams Büchern zu beanstanden<sup>85</sup>? Auf die theologischen Kritikpunkte kann hier nicht im Einzelnen eingegangen werden, jedoch ein vermeintlich zentrales Theorem darf nicht unerwähnt bleiben: der Modernismus<sup>86</sup>.

## 5. Karl Adam – Ein Modernist?

Der Modernismusvorwurf war ein steter Begleiter Adams in der ersten Zeit seines theologischen Werdegangs. In Adams Münchner Zeit fiel das Dekret *Lamentabili*<sup>87</sup> des Hei-

81 Vgl. dazu Gerhard Voss, Una Sancta, in: LThK<sup>3</sup> 10 (2001) 373f. – WOLF, Papst (wie Anm. 40), 262–278.

82 Ebd., 275.

83 Ebd., 277.

84 Vgl. zum Verhältnis der Kirche zum Nationalsozialismus: Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten, hg. v. Karl J. HUMMEL u. Michael KISSNER, Paderborn u.a. 2010. – Die katholische Kirche im Dritten Reich. Eine Einführung, hg. v. Christoph KÖSTERS u. Mark E. RUFF, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2011.

85 Zu den lehramtlichen Beanstandungen vgl. die schon angesprochene Darstellung bei KREIDLER, Theologie (wie Anm. 4), 299–314.

86 Vgl. zum Modernismus Claus ARNOLD, Kleine Geschichte des Modernismus, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2007. – Bernard M.G. REARDON, Modernismus, in: TRE 23 (1994) 129–138. – Norbert TRIPPEN, Theologie und Lehramt im Konflikt. Die kirchlichen Maßnahmen gegen den Modernismus im Jahre 1907 und ihre Auswirkungen in Deutschland, Freiburg i.Br./Basel/Wien 1977. – Otto WEISS, Modernismus, in: LThK<sup>3</sup> 7 (1998) 367–370. – DERS., Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995. – DERS., Kulturen, Mentalitäten, Mythen. Zur Theologie- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Paderborn u.a. 2004, 339–438. – DERS., Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden. Zugleich ein Beitrag zum »Sodalitium Pianum« (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 2), Regensburg 1998. – Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 2), hg. v. Hubert WOLF, Paderborn u.a. 1998.

87 ASS 40 (1907) 470–478.

ligen Offiziums sowie die von Papst Pius X.<sup>88</sup> promulierte Enzyklika *Pascendi dominici gregis*<sup>89</sup> (beide 1907), mit denen das römische Lehramt eine Antimodernismus-Kampagne initiierte. Als modernistisch galten der Kurie die Denkform des Agnostizismus, das Immanenzprinzip, Vorstellungen der Entwicklung von Kirche und Dogma – Stichwort Evolutionismus – und der Gebrauch der historisch-kritischen Methode<sup>90</sup>. Ein bekannter deutscher Modernist war der Dogmenhistoriker Joseph Schnitzer<sup>91</sup> in München, »der nach der Enzyklika erklärte, er könne die Wahrheit nicht mehr in der Kirche finden [...] und seinen Lehrstuhl räumen musste«<sup>92</sup>. Schnitzer war zudem ein theologischer Lehrer Adams, unter dessen Anleitung er 1904 seine Dissertation verfasste. 1911 und 1916 wurde Adam zweimal beim Münchener bzw. Paderborner Ordinariat angeklagt, modernistische Tendenzen zu vertreten. Nach seiner Tübinger Antrittsrede von 1919 warf ihm Friedrich Heiler (1892–1967) vor, die Vorstellungen George Tyrrells<sup>93</sup> fortzuführen, sodass er sich zu Beginn der zweiten Auflage des publizierten Vortrags dagegen wehrte: »[...] entschieden muss ich es ablehnen, auch nur in einem entfernteren Sinn als ›Modernist‹ oder als Anhänger Tyrrells, von dem ich noch keine Zeile gelesen habe, bezeichnet zu werden«<sup>94</sup>. Daher konstatiert Hans Kreidler für das persönliche Verhältnis des Tübinger Dogmatikers zum Modernismus: »Jede Auflehnung gegen die kirchliche Lehrgewalt und ihre Entscheidungen, die sich mit dem Begriff ›Modernismus‹ verbindet, ist Adam fremd«<sup>95</sup>.

88 Giuseppe Sarto (1835–1914), 1858 Priesterweihe, 1875 Cancellarius in Treviso und Spiritual im dortigen Seminar, 1884 Bischof von Mantua, 1893 Patriarch von Venedig, Kardinal, 1903 Papst Pius X., erstrebte eine Verbesserung der Klerusausbildung, liturgische Reformen, Förderung der Katholischen Aktion, Ausbau der römischen Zentralisierung, Kampf gegen den »Modernismus« besonders durch das Dekret *Lamentabili* (1907), die Enzyklika *Pascendi dominici gregis* (1907) und den Antimodernisteneid (1910). – Über ihn: Roger AUBERT, Pius X., in: LThK<sup>3</sup> 8 (1999) 333–335. – Georg DENZLER, Pius X., in: BBKL 7 (1994) 679f.

89 ASS 40 (1907) 596–628.

90 Vgl. ARNOLD, Geschichte (wie Anm. 86), 106f.

91 Joseph Schnitzer (1859–1939), 1880–84 Studium der Philosophie und Theologie am Lyzeum in Augsburg, dann in München, 1884 Priesterweihe, Seelsorge in der Diözese Augsburg, 1889–91 weitere Studien in München und Wien, 1890 Promotion zum Dr. theol., 1892 Dozent und 1893 a.o. Professor für Kirchenrecht und Kirchengeschichte am Lyzeum in Dillingen, 1898 erster Konflikt mit dem Lehramt aufgrund seiner Studie »Savonarola im Lichte der neuesten Literatur«, 1902 o. Professor für Dogmengeschichte, Symbolik und Pädagogik in München, 1908 offener Konflikt mit der Hierarchie, nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der Enzyklika *Pascendi dominici gregis* (1907) Suspension, Interdikt, Lehrentzug und Untersagung jeglicher schriftstellerischer Tätigkeit, 1909 Promotion zum Dr. phil., 1913/14 Honorarprofessor für Religionsgeschichte an der philosophischen Fakultät in München. – Über ihn: Raimund LACHNER, Schnitzer, Joseph, in: BBKL 9 (1995) 582–588. – TRIPPEN, Theologie (wie Anm. 86), 267–404.

92 Klaus SCHATZ, Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1986, 196f.

93 George Tyrrell (1861–1909), 1879 Konversion zum Katholizismus, 1880 Eintritt in die Societas Jesu, Studium am St. Beuno's College (Nordwales), 1891 Priesterweihe, 1894 Dozent für Moraltheologie an St. Mary's Hall in Stonyhurst, Entfaltung reger schriftstellerischer Tätigkeit, in den Folgejahren Konflikte mit der kirchlichen Hierarchie und dem Jesuitenorden, was zu Publikationsverbot und Untersagung des Priesterdienstes führte, nach anonymen Schriften 1906 Ausschluss aus dem Jesuitenorden, Suspension, 1907 durch *Lamentabili* und *Pascendi dominici gregis* als Modernist gebrandmarkt, Exkommunikation. – Über ihn: Otto WEISS, Tyrrell, George, in: LThK<sup>3</sup> 10 (2001) 326f. – Klaus-Gunther WESSELING, Tyrrell, George, in: BBKL 12 (1997) 781–788.

94 Karl ADAM, Glaube und Glaubenswissenschaft im Katholizismus. Vorträge und Aufsätze, Rotenburg a.N. <sup>2</sup>1923, 14.

95 KREIDLER, Theologie (wie Anm. 4), 297.

Otto Weiß hingegen konzediert, dass Adam sich gegen den Modernismuskonzept entschieden zur Wehr setzte, dennoch habe er »Zentralgedanken des ›Modernismus‹, Gedanken Blondels<sup>96</sup> vor allem, aufgegriffen«<sup>97</sup>. Wenngleich er das Dogma nicht desavouiert habe, sei er mehr als ein bloßer Reformkatholik, nämlich ein »kirchentreuer Modernist«<sup>98</sup> gewesen. Nach Joseph Schnitzer lebte der Modernismus auch nach dem Ersten Weltkrieg »in Deutschland froh und munter weiter«<sup>99</sup>, und neben Friedrich Heiler<sup>100</sup>, Joseph Wittig (1879–1949)<sup>101</sup> und Max Scheler sei auch Karl Adam ein Vertreter dieser Richtung. Es entwickelte sich also eine Praxis von Verdächtigungen und Anzweiflungen seitens der kirchlichen Behörden, der die Theologie dieser Zeit unterworfen war. Dieses Klima bestimmte auch Adams Mentalität und die Auseinandersetzungen der kirchlichen Zensurbehörden mit seinen Büchern.

Adams Nähe zum Modernismus liegt also *ad oculos*, aber wie hat man das im Heiligen Offizium gesehen? Das zweite Gutachten im Prozess gegen Adam verfasste der schon genannte Redemptorist Johannes Hudeček. Dieser war aber nun nicht irgendein Zensor, sondern ein »Modernismusexperte«, insofern er bereits Gutachten zu Werken von Hugo Koch<sup>102</sup>, Joseph Schnitzer und Thaddäus Engert<sup>103</sup> verfasst hatte, die sämtlich mit dem

96 Maurice Blondel (1861–1949), bedeutender katholischer Philosoph, 1879–81 Studium der Philosophie in Dijon, 1881–84 in Paris, 1893 Promotion zum Dr. phil., 1893–96 Lehrverbot, 1896 Dozent in Lille und 1897 in Aix-en-Provence, 1899 Ernennung zum Titularprofessor in Aix, er wurde als Psychologist, Apologet und Modernist charakterisiert, aber nie verurteilt, 1927 vorzeitige Pensionierung. – Über ihn: Peter HENRICI, Blondel, Maurice, in: LThK<sup>3</sup> 2 (1994) 528f. – Johannes SCHÄBER, Blondel, Maurice, in: BBKL 15 (1999) 196–236.

97 WEISS, Modernismus in Deutschland (wie Anm. 86), 492.

98 Ebd.

99 Ebd., 373.

100 Friedrich Heiler (1892–1967), 1911–18 Studium der Theologie, Philosophie und Religionsgeschichte in München, Kriegsdienst, 1917 Promotion zum Dr. phil., 1918 Privatdozent in München, 1919 Vortragsreise nach Schweden, 1920 a.o. Professor, Promotion zum Dr. theol. und 1922–60 dann o. Professor in Marburg, 1945–46 Dekan, 1951 Gastprofessur in Rom, seit den 20er Jahren Angriffe auf ihn wegen seines Einsatzes für eine »evangelische Katholizität«. – Über ihn: Hannelore BRAUN/Gertraud GRÜNZINGER, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919–1949 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte 12), Göttingen 2006, 103f. – KLEMENT, Versöhnung (wie Anm. 22). – Wolfgang PHILIPP, Friedrich Heiler, in: Tendenzen, hg. v. SCHULTZ (wie Anm. 6), 387–391.

101 Joseph Wittig (1879–1949), 1903 Priesterweihe, Promotion zum Dr. theol., 1909 Habilitation, 1915–26 o. Professor für Kirchengeschichte, Patrologie und kirchliche Kunst in Breslau, 1925 Indizierung seiner Bücher, nachdem er in seinem Essay »Die Erlösten« die Beichtpraxis und Rechtfertigungslehre der Kirche angegriffen hatte, 1926 Suspendierung und Exkommunikation nach Weigerung der Wiederholung des Antimodernisteneides, publizistische Tätigkeit in Neusorge, 1946 Rekonziliation. – Über ihn: Karl HAUSBERGER, Der »Fall« Joseph Wittig (1879–1949), in: Antimodernismus, hg. v. WOLF (wie Anm. 86), 299–322. – Anthony W. RILEY, Wittig, Joseph, in: LThK<sup>3</sup> 10 (2001) 1259f.

102 Hugo Koch (1869–1940), 1887 Eintritt in das Tübinger Wilhelmsstift, Studium der Philosophie, Theologie und Philologie in Tübingen, 1891 Promotion zum Dr. phil., 1893 Repetent am Wilhelmsstift, 1899 Promotion zum Dr. theol., 1900 Stadtpfarrer in Reutlingen, 1904 Lehre von Kirchengeschichte und Kanonischem Recht an der königlichen Akademie in Braunsberg, seit 1910 Spannungen mit der kirchlichen Hierarchie, Dienstentlassung, Übersiedlung nach München. – Über ihn: Gregor KLAPCZYNSKI, Das »Wesen des Katholizismus« – oder: Warum Paulus in Korinth kein Pontificalamt hielt. Ansichten des Kirchenhistorikers Hugo Koch (1869–1940), in: RJKG 25 (2006) 251–269. – Klaus-Gunther WESSELING, Koch, Hugo, in: BBKL 4 (1992) 210–215.

103 Thaddäus Hyazinth Engert (1875–1945), 1895–99 Studium der Theologie in Würzburg, 1899 Priesterweihe, 1900–02 exegetische Studien in München, 1901 Promotion zum Dr. theol.,

Modernismus in Verbindung gebracht wurden, um es vorsichtig auszudrücken. Angesichts der Nähe Adams zum Modernismus wäre daher anzunehmen, dass Hudeček auch bei ihm modernistische Thesen beanstandet und ihn selbst als Modernisten entlarvt hat. Dies stimmt aber nur zum Teil.

Tatsächlich verwies Hudeček in seinem Gutachten auf die päpstlichen Lehrschreiben des Antimodernismus, beispielsweise bei Adams folgender Aussage aus dem »Wesen des Katholizismus«: »Die solidarische Glaubensgemeinschaft hat auch ihren wichtigen Anteil an der Erzeugung des Glaubens selbst wie in der Ausgestaltung seiner einzelnen Wahrheiten«<sup>104</sup>. Johannes Hudeček assoziierte Adams Gedanken mit den Thesen des Modernismus, insofern er dazu bemerkte: *Die Aussagen über das Zusammenwirken der lehrenden und lernenden Kirche in der Definition von Glaubenswahrheiten können von den Lesern in dem Sinn verstanden werden, in dem die Modernisten dogmatische Definitionen erklären*<sup>105</sup>. Dabei berief sich der Zensor auf die Autorität des Dekrets *Lamentabili*, das folgenden Satz als modernistisch verurteilt hatte: »Bei der Definition von Wahrheiten wirken die lernende und die lehrende Kirche so zusammen, dass der lehrenden Kirche nichts übrigbleibt, als die allgemeinen Meinungen der lernenden zu bestätigen« (Nr. 6)<sup>106</sup>. Deshalb sei Adam aber noch kein Modernist, denn – so beeilte sich Hudeček hinzuzufügen – dieser Sinn läge dem Willen Adams völlig fern, nur der Verdacht könnte an dieser Stelle erregt werden.

Ein weiteres Beispiel gehört in den Kontext der Glaubensbegründung. Adam schrieb: *Die katholische Glaubensbegründung lässt sich in einen einzigen Satz zusammenfassen: Ich ergreife Gott durch Christus in Seiner Kirche. Ich erfahre den lebendigen Gott durch den in Seiner Kirche sich auswirkenden Christus*<sup>107</sup>. Für Hudeček waren die Begriffe »unmittelbare Intuition«, »Erfahrung«, »religiöses Gefühl«<sup>108</sup> jedoch ganz klar modernistische Termini. Ohne genaueren Beleg verwies er auf die Enzyklika *Pascendi*<sup>109</sup>. Aber wieder folgte anschließend eine Relativierung. Es sei damit nicht gesagt, dass Adam ein Moder-

1906 Studien in Berlin, Veröffentlichung von »Die Urzeit der Bibel, Bd. I. Die Welterschöpfung. Mit einer allgemeinen Einf. in die Exegese« ohne Imprimatur, 1907 Suspension und Exkommunikation, Übersiedlung nach München, Chefredakteur der Zeitschrift »Das Zwanzigste Jahrhundert. Organ für fortschrittlichen Katholizismus«, 1908 Parteisekretär des Landesverbandes der Liberalen in Weimar, 1909–10 Studium der evangelischen Theologie in Jena, Konversion zum Protestantismus, 1911 Pfarrer in Gossel und 1913 in Gräfenroda, 1937 Dozent am Priesterseminar in Eisenach, 1943 Ruhestand. – Über ihn: Karl HAUSBERGER, Thaddäus Engert (1875–1945). Leben und Streben eines deutschen »Modernisten« (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 1), Regensburg 1996. – Peter STOCKMANN, Engert, Thaddäus Hyazinth, in: BBKL 25 (2005) 375–385.

104 Karl ADAM, Das Wesen des Katholizismus, Düsseldorf 1926, 150.

105 *Quae propositiones de cooperatione Ecclesiae docentis et discantis in definiendis veritatibus fidei a lectoribus intelligi possunt eo sensu, quo modernistae definitiones dogmaticas explicarunt [...]*. (Gutachten von Hudeček (wie Anm. 55) [ 6]).

106 Zitiert nach DH 3406.

107 ADAM, Katholizismus (wie Anm. 104), 58.

108 [...] »immediata intuitio«, »experientia«, »sensus religiosus« sunt termini modernistae credentis [...]. (Gutachten von Hudeček [wie Anm. 55] [ 11]).

109 Der Papst hatte darin die Argumente für ihren modernistischen Glaubensbegriff so zusammengefasst: »Wenn man aber fragt, worauf sich denn diese Behauptungen des Gläubigen stütze, werden sie erwidern: auf die persönliche *Erfahrung* jedes Menschen ...: im *religiösen Gefühl* sei eine gewisse Anschauung des Herzens zu erkennen [...].« (Zitiert nach DH 3484). Hervorhebungen im Original.

nist wäre. Nein, er benutze diese Terminologie nur, um die heterodoxen Zuhörer beziehungsweise Leser – und das heißt die Protestanten – leichter zu erreichen<sup>110</sup>.

Kontradiktorisch zu den klar aufgezeigten Modernismusaffinitäten attestierte der Qualifikator dem Tübinger Dogmatiker also, selbst kein Modernist zu sein. Das mutet durchaus etwas merkwürdig an. Aber Hudeček gab in seinem Votum selbst den Schlüssel, um dieses Paradox aufzulösen. Er sagte nämlich: *Die Irrtümer aber gehen aus einer zu großen Annäherung des Autors an die modernen Philosophen und Theologen hervor, seien es Katholiken oder Nichtkatholiken, die freilich eine Anpassung ist, die eher die Art des Sprechens betrifft, als die des Denkens*<sup>111</sup>. Der Modernismusfachmann Hudeček bezichtigte Adam also lediglich eines »verbalen Modernismus«, daher brauchten seine Bücher auch nicht indiziert, sondern lediglich redigiert werden.

## 6. Deprekant und Denunziant – Joannes Baptista Sproll und Otto Schilling

Für die deutschen Bischöfe und Theologen war diese Frage kein Thema. In die überaus positive und für Adam wohlwollend gestimmte gesamtdeutsche Resonanz fügte sich der Rottenburger Bischof, Joannes Baptista Sproll, nahtlos ein. Er – als Ordinarius der Theologischen Fakultät in Tübingen – wurde im Sommer 1931 vom Münchener Nuntius Alberto Vassallo di Torregrossa<sup>112</sup> beauftragt, Informationen über Adam einzuholen. Sprolls eigene Wertung kulminierte in dem Satz: *Sein [sc. Adams] priesterlicher Wandel ist tadello*

110 Vgl. [...] *de auctore tamen dici nequit eum esse modernistam; sed utitur terminologia scientiarum modernarum cum intentione facilius attrahendi heterodoxos.* (Gutachten von Hudeček [wie Anm. 55] [, 11]).

111 *Errores autem proveniunt ex sat magna accomodatione auctoris ad modernos philosophos et theologos sive catholicos sive acatholicos, quae tamen accomodatio potius modum loquendi respicit, saltem iuxta mentem auctoris.* (Gutachten von Hudeček [wie Anm. 56] [, 16f.]).

Mit der Sprache ist ein ganz zentrales Theorem angesprochen, das in allen Gutachten, die in Rom zu Adams Werken verfasst wurden, eine Rolle spielte. Immer wieder ist dort von Attributen für Formulierungen in seinen Büchern die Rede, wie: *propositiones inveniuntur ambiguae et male sonantes* oder *propositiones minus accuratae*. Die für neuscholastisch ausgebildete, römische Theologen völlig missverständliche und fremde Sprache ist vielleicht der Hauptgrund, warum man sich dort über Jahre hinweg mit Karl Adam beschäftigte. Die von Hudeček hier gleichsam entschuldigend bemühte Unterscheidung von Sprechen und Denken setzt zum einen die Meinung voraus, dass sich Wort und Gedanke nicht zwangsläufig vollständig entsprechen müssen und zum anderen die Vorstellung, dass »die Worte allein eine Wissenschaft nicht aus[machen]. Sie sind nur secundum accidens der Grund der Wissenschaft. Die Hauptsache ist die vermittelte Kenntnis, für die das Wort eben nur Symbol ist.« Beides konnte Hudeček bei Thomas von Aquin (um 1225–1274) lernen. Vgl. Franz MANTHEY, Die Sprachphilosophie des hl. Thomas von Aquin und ihre Anwendung auf Probleme der Theologie, Paderborn 1937, hier: 61.

112 Alberto Vassallo di Torregrossa (1865–1959), 1888 Priesterweihe, 1898–1905 Auditor in München, 1904 Geschäftsträger in der dortigen Nuntiatur, 1914 Titularerzbischof von Hemesa, 1915 Internuntius in Argentinien, 1920 Nuntius in Paraguay, 1925–34 Apostolischer Nuntius in München. – Über ihn: Ekkart SAUSER, Vassallo-Torregrossa, Alberto, in: BBKL 21 (2003) 1504–1506. – Bernhard ZITTEL, Die Vertretung des Hl. Stuhles in München 1785–1934, in: Der Mönch im Wappen. Aus Geschichte und Gegenwart des katholischen München, München 1960, 490–493. – FELDKAMP, Pius XII. (wie Anm. 30), 43.

und seine kirchliche Gesinnung über jeden Zweifel erhaben<sup>113</sup>. Dieses Urteil hat man in Rom zur Kenntnis genommen, insofern Johannes Hudeček es in die Reihe der für Adam sprechenden Argumente einfügte<sup>114</sup>.

Ein weiteres Mal verwandte sich Sproll für Adam als Teil einer koordinierten Aktion zusammen mit dem Erzbischof von München, Michael von Faulhaber<sup>115</sup>, und zwar mit einem Schreiben vom 28. November 1932 an Papst Pius XI. Ihm bereite – so der Rottenburger Bischof – die Kunde, dass in »Das Wesen des Katholizismus« *schwere Irrtümer gegen die katholische Lehre ermittelt wurden* und es deshalb samt Übersetzungen vom Buchmarkt zurückgezogen werden musste, *großen Schmerz*<sup>116</sup>. Adams Reaktion auf diese Nachricht hingegen sei vorbildhaft: *Der Priester Adam unterwirft sich sofort und absolut in seinem festen Glauben und seiner unbezweifelbaren Liebe zur katholischen Wahrheit und dazu kindlich gegenüber der Kirche in Gehorsam dem Dekret der Suprema Congregatio des Heiligen Offiziums und ihres festen Befehls*<sup>117</sup>. Sollte »Das Wesen des Katholizismus« jedoch nicht mehr verkauft werden können, sei *die katholische Sache in Deutschland großem Schaden ausgesetzt*<sup>118</sup>. Sproll nutzte die Gelegenheit, um auf die erfolgreichen Qualitäten des Buches hinzuweisen: Es versuche, *die katholische Wahrheit zu verteidigen, die Häretiker in der Kirche zurückzudrängen und unter den Nichtkatholiken die katholische Lehre zu verbreiten*<sup>119</sup>. Das sei umso mehr zu würdigen, als die Situation für katholische Theologen an der Tübinger Universität nicht leicht sei: *An der Universität Tübingen ist eine protestantisch-theologische Fakultät vorhanden, welche die größte innerhalb deutscher Grenzen ist und derzeit 900 Hörer aus allen deutschen und auch ausländischen Gebieten hat, zum Beispiel Schweden, Ungarn, Finnland etc. Deshalb wird Tübingen als wichtigster protestantischer Ort Deutschlands ›protestantisches Rom‹ genannt*<sup>120</sup>.

113 Sproll an Torregrossa vom 31. Juli 1931; ASV, Arch. Nunz. Monaco 425, fasc. 12, fol. 225r.

114 Vgl. Gutachten von Hudeček (wie Anm. 56) [16].

115 Michael von Faulhaber (1869–1952), Studium der Theologie in Würzburg, 1892 Priesterweihe, 1895 Promotion zum Dr. theol., 1898 Privatdozent für alttestamentliche Exegese in Würzburg, 1903 Professor für Exegese in Straßburg, 1911 Bischof von Speyer, 1917 Erzbischof von München und Freising, 1921 Kardinal. – Über ihn: Ludwig VOLK, Faulhaber, Michael von, in: GATZ, Bischöfe 1983, 177–181. – DERS., Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952), in: Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts, Bd. 2, hg. v. Rudolf MORSEY, Mainz 1975, 101–113.

116 Vgl. *Summo dolore me affecit nuntius mihi per sacerdotem Carolum Adam, theologiae dogmaticae ac historiae dogmatum in Universitate Tubingensi professorem, et Reverendissimum eiusdem Ordinarium Episcopum Ratisbonensem allatus Supremam Sacram Congregationem Sancti Officii in libro dicti Professoris, qui inscribitur ›Das Wesen des Katholizismus‹ graves contra doctrinam catholicam errores repperisse [...]*. (Sproll an Pius XI. vom 28. November 1932; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 185r–187v, hier: 185r).

117 *Sacerdos Adam pro sua firma fide et veritatis catholicae indubitato amore necnon filiali erga Ecclesiam obedientia Decreto Supremae Congregationis S. Officii illico et absolute se subiecit eiusque stabit mandatis.* (Ebd.).

118 Vgl. *Nam si opus ›Das Wesen des Katholizismus‹ a bibliopolis non iam posset vendi, magnum res catholica in Germania pateretur detrimentum [...]*. (Ebd., 185v).

119 *[...] ad defendendam veritatem catholicam et reprimendos haereticorum in Ecclesiam aggressus et disseminandam inter acatholicos doctrinam catholicam.* (Ebd.).

120 *In Universitate Tubingensi extat Facultas theologica-protestantica, quae maxima sit inter fines Germaniae et nunc 900 habeat auditores ex omnibus germanicis atque etiam ex exteris terris ex. gr. ex Suecia, Hungaria, Finnland etc. Quare Tübingen locus principalis protestantismi Germanici ›Roma protestantica‹ nuncupatur.* (Ebd., 185v–186r).

Gerade weil die protestantischen Professoren der Tübinger Universität *gleichsam Vorkämpfer des Protestantismus* seien, widme sich die in Tübingen *vor allen anderen katholischen Fakultäten Deutschlands der Verteidigung der katholischen Wahrheit*<sup>121</sup>. Derzeit sei – so Sproll weiter – »ganz Deutschland dem Rationalismus und falscher Erleuchtung ausgesetzt«<sup>122</sup> und die Tübinger Theologen, wie Johann Sebastian Drey<sup>123</sup>, Johann Adam Möhler<sup>124</sup> oder Johannes Evangelist Kuhn<sup>125</sup>, hätten sich eh und je um die Überwindung solcher Irrtümer bemüht. In dieser Tradition stehe auch Karl Adam. Ein andauerndes Verbot, das Buch neu zu drucken, könnte – so Sproll abschließend –, in *diesen unruhigen Zeiten, wo Kommunisten, Sozialisten und Nationalsozialisten sich bemühen, die Seelen von allen Menschen offen mit Hass und Aversion gegen die katholische Kirche zu erfüllen*<sup>126</sup>, von diesen Gegnern der Kirche zu ihrem Vorteil benutzt werden<sup>127</sup>.

Was hielt man in Rom von Sprolls Eingaben? Im Februar und März 1933 standen die Sitzungen der Höchsten Kongregation wieder unter dem Vorzeichen der »Causa Adam«. Am 8. März wurde beschlossen, dass die Korrekturvorgaben von »Das Wesen des Katholizismus« und »Christus unser Bruder«, welche Rabeneck und Hudeček erstellt hatten, umgesetzt werden mussten. Dabei sollte aber die Leitung über die Einarbeitung der Korrekturen nicht etwa Bischof Sproll, sondern der Freiburger Erzbischof Conrad Gröber (1932–1948) haben<sup>128</sup>. Als die Kongregation am nächsten Tag zusammentraf, erhielten die

121 [...] *quasi antesignani protestantismi fuerint et sint, Facultati theologorum catholicorum Tübingensi prae aliis Facultatibus catholicis Germaniae defensio veritatis catholicae incubuit et incumbit.* (Ebd., 186r).

122 *Quo tempore tota Germania Rationalismo et falsae Illuminationi obnoxia esse [...].* (Ebd.).

123 Johann Sebastian Drey (1777–1853), 1797–99 Studium der Theologie in Augsburg, 1801 Priesterweihe, 1806 Professor am Philosophisch-theologischen Lyzeum in Rottweil, 1812 Professor für theologische Enzyklopädie, Apologetik, Dogmatik und Dogmengeschichte in Ellwangen, 1813 Promotion zum Dr. theol., 1817–46 Professor in Tübingen, 1819 Mitbegründer der Tübinger Theologischen Quartalschrift, 1823 als Bischofskandidat der württembergischen Krone von Rom abgelehnt, 1846 Komtur des württembergischen Kronordens. – Über ihn: Abraham P. KUSTERMANN, Drey, Johann Sebastian, in: LThK<sup>3</sup> 3 (1995) 373f. – Friedrich W. BAUTZ, Drey, Johann Sebastian, in: BBKL 1 (1990) 1383f.

124 Johann Adam Möhler (1796–1838), 1815 Studium der Philosophie am Lyzeum in Ellwangen, dann der Theologie in Tübingen, 1819 Priesterweihe, 1821 Repetent am Tübinger Wilhelmsstift, 1822 Privatdozent für Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Apologetik an der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, 1826 dort a.o. Professor und 1928 o. Professor für Kirchengeschichte, 1835 Professor in München, kurz vor seinem Tod 1838 Ernennung zum Domdekan in Würzburg. – Über ihn: Harald WAGNER, Möhler, Johann Adam, in: LThK<sup>3</sup> 7 (1998) 374f. – Hubert WOLF, Möhler, Johann Adam, in: BBKL 5 (1993) 1584–1593.

125 Johannes Evangelist Kuhn (1806–1887), 1825–30 Studium der Theologie in Tübingen, 1831 Priesterweihe, 1832–36 Professor für Exegese in Gießen, 1837–82 Professor für Exegese (bis 1855) und Dogmatik in Tübingen, 1856 ständiges Mitglied des Staatsgerichtshofes, 1866 beim SO denunziert, 1868 Mitglied der ersten württembergischen Kammer. – Über ihn: Hubert WOLF, Kuhn, Johannes Evangelist, in: LThK<sup>3</sup> 6 (1997) 501f. – DERS., Ketzer oder Kirchenlehrer? Der Tübinger Theologe Johannes Ev. Kuhn (1806–1887) in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen seiner Zeit (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B 58), Mainz 1992.

126 *Turbulentis hisce temporibus, ubi Communistae, Socialistae, Nationalsocialistae omnibus viribus animos odio et aversione adversus Ecclesiam catholicam aperte implere student [...].* (Sroll an Pius XI. vom 28. November 1932; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 187r).

127 Knapp eine Woche später schrieb er erneut einen Brief nach Rom, diesmal für Adams »Jesus Christus«, und engagierte sich für eine möglichst zeitnahe Publikationserlaubnis dieses Buches. Vgl. Sproll an Sbarretti vom 12. Dezember 1932; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 196rv.

128 Vgl. Sitzungsnotiz vom 8. März 1933; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 215r.

vorigen Beschlüsse die päpstliche Approbation. Darüber hinaus wurde über eine Begründung für die Hinzuziehung des Freiburger Erzbischofs beraten, die Sproll präsentiert werden sollte. Das Ergebnis: *Er [sc. Sproll] darf sich wegen der dem Erzbischof von Freiburg seitens des Sanctum Officium erteilten Aufgabe nicht wundern, da dieses die Absicht verfolgt, den Bischof von Rottenburg – den Ordinarius Adams – nicht in unmittelbarem Kontakt mit seinem Untergebenen zu stellen*<sup>129</sup>. Dieses Postulat, dass der Bischof von Rottenburg am weiteren Verlauf des Verfahrens nicht mehr partizipieren sollte, ist aufschlussreich: Sproll wurde *ausgebootet*. Lediglich aus dessen Engagement für Adam lässt sich die doch leicht durchschaubare Begründung, dass ein Bischof *nicht in unmittelbarem Kontakt* mit einem seiner Schäfchen stehen solle, verstehen. Man hielt ihn aus Sicht des Heiligen Offiziums offensichtlich für voreingenommen, durch die Beziehung zu Adam nicht mehr objektiv genug, um die notwendigen Verbesserungen mit dem gewünschten Einsatz zu unterstützen. Gröber, der als ehemaliger Germaniker in Rom die Neuscholastik studiert hatte, schien dazu besser geeignet. Also wurde dieser unter dem Datum des 31. Mai von der ihm zugedachten Aufgabe in Kenntnis gesetzt. Als jedoch der Freiburger Erzbischof auf Anweisung des Heiligen Offiziums knapp zwei Monate später Adam die neue Hiobsbotschaft überbringen sollte, nämlich dass nun auch »Jesus Christus« aus dem Buchhandel zurückzuziehen sei, traute er sich das nicht. Dafür sollte Bischof Sproll erhalten, den Gröber am 14. August über den römischen Beschluss informierte und dem er die vom Heiligen Offizium beanstandeten Stellen übersandte<sup>130</sup>. Sicherlich hätte Sproll den Argwohn der römischen Behörde ihm gegenüber erahnen können; dennoch trat er für seine Überzeugung ein, Adam und seine Werke seien grundsätzlich rechtgläubig. Im »Fall Adam« übertrafen er und der Münchner Erzbischof die meisten deutschen Konbischöfe an Selbstbewusstsein. So konnten sich Erzbischof Karl Joseph Schulte von Köln (1920–1941), der 1926 gegenüber Adam noch kompromissbereit agierte, oder Erzbischof Conrad Gröber von Freiburg, nicht zu einer parteiergreifenden Eingabe in Rom durchringen. Sie wollten jedwedem Konflikt mit dem Heiligen Offizium aus dem Wege gehen. Die Interventionen Faulhabers und Sprolls hingegen haben Rom nicht unberührt gelassen, sondern wirkten sich für Adam günstig aus.

Gleichsam antipodisch zu Sproll verhielt sich der streng neuscholastisch ausgerichtete Tübinger Moralthologe Otto Schilling<sup>131</sup>. Am 30. Juni 1932 verfasste er ein Denunziations schreiben an Kardinalstaatssekretär Pacelli, mit dem er versuchte, sich seines Kontrahenten innerhalb der Theologischen Fakultät zu entledigen<sup>132</sup>. Mit dieser Vorgehensweise blieb er sich treu, denn bereits im Frühjahr 1927 hatte er ebenfalls eine Diffamierungsschrift an Pacelli – damals noch Nuntius beim Deutschen Reich – gesandt, in der er nicht

129 [...] e cioè che egli (V° di Rottemburgo) non voglia meravigliarsi dell'incarico dato dal S.O. all'Arciv° di Friburgo, perché il S.O. lo ha fatto allo scopo di non mettere il Vescovo di Rottemburgo – superiore del Prof. Adam – in contatto immediato con il proprio suddito. (Sitzungsnotiz vom 9. März 1933; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 215r).

130 Vgl. Gröber an Sproll vom 14. August 1933. – EAF, NL Gröber »Schriftwechsel mit Geistlichen außerhalb der Erzdiözese u. Prof. Adam, Tübingen«, Nb8/32.

131 Otto Schilling (1874–1956), Studium der Theologie in Tübingen, 1898 Priesterweihe, Vikar in Neckarsulm, 1901 Stadtpfarrer in Calw, 1903 Repetent im Tübinger Wilhelmsstift, 1908 Promotion zum Dr. theol., 1910 Stadtpfarrer in Kirchheim, 1911 Studienaufenthalte in Rom, München und Berlin, 1916 Professor für Moralthologie und Sozialwissenschaften in Tübingen, 1940 Emeritierung. – Über ihn: <http://www.uni-tuebingen.de/fakultaeten/katholisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle/moralthologie/lehrstuhlgeschichte/otto-schilling.html> (Zugriff: 29.02.2012). – Schilling, Otto, in: DBE 8 (1998), 639. – Verena WALZ, Schilling, Otto, in: LThK<sup>3</sup> 9 (2000)144.

132 Vgl. Schilling an Pacelli vom 30. Juni 1932; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 168/1–4.

nur Bischof Sproll bezichtigte, ein illegitimes Kind zu haben, sondern auch der ganzen Tübinger Fakultät, insbesondere Karl Adam, Verweltlichung vorwarf<sup>133</sup>.

In dem neuen Brief erwähnte Schilling die laufenden Ermittlungen gegen Adam zwar mit keinem Wort, aber es wäre doch höchst unwahrscheinlich, bei der zeitlichen Konvergenz seiner Anzeige mit dem Verfahren gegen Adams Bücher einen Zufall anzunehmen. So versuchte der Moraltheologe keineswegs auf theologisch-inhaltlicher Ebene, Adams Thesen als unorthodox oder häretisch aufzuweisen. Vielmehr machte er Adam den Vorwurf der Vernachlässigung seiner Pflichten als katholischer Professor und bezichtigte ihn der mangelnden Bemühung um die Verbreitung eines den katholischen Sitten gemäßen Lebens. Genau genommen habe Adam einen seiner Schüler gedeckt, einen Benediktiner aus Maria Laach Namens Ludwig Wintersig<sup>134</sup>, der in Tübingen ein Verhältnis mit einer Studentin unterhalten habe. Oft habe er bis spät in die Nacht bei ihr gewieilt und nur mittels eines ihm zufällig begegnenden Dienstmädchens, das ihm die schon längst verschlossene Pforte des Priesterseminars öffnete, sei er zurück in sein Zimmer gekommen. Was tat Adam? *Professor Adam ließ seinen Schüler und Günstling, der ... bei ihm oft als Gast verkehrte, ein Schriftstück unterzeichnen, des Inhalts, dass er sich in Zukunft in acht nehmen werde*<sup>135</sup>. Mit anderen Worten: Er tat nichts. Dieser Wintersig hatte nun im Februar 1932 bei Adam promoviert, sodass Otto Schilling als der damalige Dekan der Fakultät dessen Promotionszeugnis beglaubigte. Was er – so Schilling weiter – aber nicht gewusst hatte, war, dass Wintersig bereits eine Woche zuvor ein Laisierungsgesuch nach Rom gesandt hatte, das übrigens auch direkt angenommen worden war. Wintersig habe sich also den akademischen Titel erschlichen und das sei *ein unerträglicher Skandal*<sup>136</sup>. *Hätten gewisse Kollegen ihre Pflicht getan und der Fakultät seinerzeit die erforderliche Mitteilung gemacht, so wären wir vor alledem bewahrt worden*<sup>137</sup>. Angesichts dieser Zustände der Fakultät seien seine Versuche wirkungslos, in den Alumnen *echt kirchlichen Geist*<sup>138</sup> zu wecken.

Die römischen Akten geben über die Einschätzung des Kardinalstaatssekretärs zu dieser Denunziation keinen Aufschluss. Es ist evident, dass Pacelli der Tübinger Theologie längst nicht denselben Stellenwert einräumte wie der neuscholastisch-römischen Ausformulierung des Faches. Von seiner eigenen theologischen Prägung her dürfte er die ultramontane Ausrichtung Schillings also mit einiger Gewissheit gutgeheißen haben. Wie auch immer Pacelli im Einzelnen zu Schilling und seiner Diffamierung gestanden haben mag, er gab pflichtgetreu die Beschwerdeschrift an die *Suprema Congregatio* weiter<sup>139</sup>. An der Entscheidung des Heiligen Offiziums, Adams Bücher nicht zu indizieren, konnte Schillings Denunziation freilich nichts mehr ändern, zumal seine negative Qualifikation innerhalb der gesamtdeutschen Resonanz eine Ausnahme darstellte.

133 Das Schreiben ist abgedruckt bei WOLF, Affäre (wie Anm. 79), 219–227.

134 Ludwig Wintersig (1900–1942), Studium in Bonn, 1921 Eintritt als Fr. Athanasius in die Benediktinerabtei Maria Laach, 1925 Priesterweihe, 1932 Promotion zum Dr. theol. bei Karl Adam, Austritt aus Maria Laach und Laisierung, Anschluss an die Christkatholische Kirche in der Schweiz, 1940 Umsiedlung nach Freiburg i.Br., dort Kontakte zum Caritasverband und zum Verlag »Alsatia« in Colmar. – Über ihn: Ekkart SAUSER, Wintersig, Ludwig, in: BBKL 16 (1999) 1576–1578.

135 Schilling an Pacelli vom 30. Juni 1932; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 168/1–2.

136 Ebd., 168/1–3.

137 Ebd.

138 Ebd., 168/1–4.

139 Vgl. Pacelli an Sbarretti vom 9. Juli 1932; ACDF SO CL 1237/1926, fol. 168r.

## 7. Fazit

Der scharfe und vernichtende Entschluss der römischen Gutachter vom 17. Juli 1933, Karl Adam die theologische Schriftstellerei zu verbieten und ihn seiner Professur zu entheben, hatte nicht das letzte Wort. Auch seine drei zentralen theologischen Werke gelangten zurück in den Buchhandel. Allerdings hing dieser Ausgang am seidenen Faden. Er war keineswegs durch die Maschinerie der Behörde determiniert, sondern hing essentiell von den beteiligten Personen ab. Aufgrund des Einflusses von Pacelli und Sproll entgingen die Bücher der Indizierung und konnten weiterhin gelesen werden. Dennoch hat das römische Zensurverfahren seine Spuren hinterlassen. Größere Projekte nahm der Tübinger anschließend nicht mehr in Angriff. Gerade nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es um den Dogmatiker erheblich ruhiger. Das hängt sicherlich auch mit seiner affirmativen Haltung zum Nationalsozialismus zusammen, aber gerade hier lässt sich die Frage stellen: Inwieweit war der römische Prozess für Adams – offenbar antirömisches – Bestreben prägend, Brücken zum Nationalsozialismus zu bauen und eine deutsche Nationalkirche zu errichten?

Die beiden skizzierten Prozesse waren fundamental durch Spannungen geprägt: Besonders das römische Verfahren lavierte zwischen einer Vielzahl von Anklägern und Verteidigern, Denunzianten und Fürsprechern, primatialer und kollegialer Kirchenverfassung (Adams Werke trugen allesamt die bischöfliche Imprimatur, auf dessen Funktion als Rechtgläubigkeitsindikator sich Adam und seine Leser offensichtlich nicht verlassen konnten), ideell zwischen deutscher und römischer Mentalität, Modernismus und Orthodoxie, positiver Theologie in moderner Sprache und Neuscholastik, und vielem mehr. Adam, der versuchte, Traditionelles mit Innovativem zu verbinden, saß womöglich – bildlich gesprochen – zwischen den Stühlen. Vielleicht entsprach dieser Tatsache auch die Entscheidung des Heiligen Offiziums: kein Verbot, aber auch kein einfacher Freispruch. Angesichts der Vielschichtigkeit bietet das römische Verfahren einen umfassenden Querschnitt der Kirchen- und Theologiegeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und gibt so noch genügend Anlass zur Forschung. Insbesondere eine theologische Untersuchung der römischen Gutachten steht noch aus.